Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

45. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1912 | Berlin-Bremen, den 11. Dezember. | Nr. 50

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Adventslied. — Adventsernst. Von Hollmann. — Das Dienstjahr der Frau. Von Elsbeth Krukenberg. — Zur Erziehung zum Menschen. Von Walter Frühauf. — Vom rechten Stolz. Von W. Kießling. — Macht schafft das Recht. Von Saxo. — Weihnachtsbitte. Von Frau Prof. Thoma. — Dies und Das. (Ein neues Kindergesangbuch). — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Adventslied.

Es kommt ein Schiff geladen bis an den höchsten Bord,
Trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewig Wort.

Das Schiff geht still im Triebe, trägt eine teure Last;
Das Segel ist die Liebe, der heil'ge Geist der Mast.

Der Anker haft't auf Erden, da ist das Schiff am Land,
Das Wort soll Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.

Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein
Gibt sich für uns verloren; gelobet muß es sein.

Und wer dies Kind mit Freuden umfangen, küssen will,
Muß vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel.

Darnach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,
Das Leben zu ererben, wie an ihm ist geschehn.

(Nach Johannes Tauler, 1361.)

Adventsernst.

Joh. 1, 11. Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Advent hat zwei Seiten, eine ungemein verheißungsvolle und fröhliche. Da klingt es durch die Seele hindurch:

Macht hoch die Tür, das Tor macht weit,
Es kommt der Herr der Herrlichkeit.

Alte und Junge singen aus vollem Herzen:

Tochter Zion, freue dich,
Jauchze laut, Jerusalem,
Sieh', dein König kommt zu dir,
Ja, er kommt, der Friedensfürst.

In der unerschütterlichen Gewißheit dieses Kommens, in dem Willen auf seiten Gottes liegt alle Seligkeit der Adventszeit.

Aber dies ist nur die eine Seite, die andere wird gewöhnlich übersehen, es liegt im Wesen des Menschen, sie nicht gern zu sehen, sie hat ihren tiefen, schweren Ernst.

Oft genug ist der heilige Gottesgeist zu uns Menschen gekommen in allen den großen gottbegnadeten Männern, die aus eigenstem inneren Leben göttliche Wahrheit zu sagen wußten und uns einen Teil des ewigen Lebens offenbarten. Am gewaltigsten in der Menschheitsgeschichte kam dieser Gottesgeist in Jesus von Nazareth, mit dem er für uns unlöslich verbunden ist: Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.

Er hatte ein Recht zu kommen, denn er kam in sein Eigentum. Wenn der Gottesgeist nicht zu Menschenseelen kommen soll, zu wem soll er dann kommen? Sind wir doch seines Geschlechtes, angelegt, selbst göttlichen Geistes zu werden, dazu bestimmt, mit ihm einmal eins zu sein. Das ist das wunderbare Vorrecht einer Menschenseele, daß sie Gottes Eigentum ist, von ihm geschaffen und für ihn bestimmt in Zeit und Ewigkeit, darum hatte der Gottesgeist sein unbestreitbares Recht, zu uns zu kommen.

Aber dann ist das Traurige eingetreten und tritt immer wieder von neuem ein: die Seinen nahmen ihn nicht auf. Statt ihrer eigenen Bestimmung gerecht zu werden, verlieren sich die Menschen in den niederen irdischen Dingen, die doch alle vergänglich sind und die Seele nicht ausfüllen können. Statt mit dem Haupte gen Himmel zu blicken, bannen sie das Auge immer wieder auf die Erde und ihren Staub. Zu sehr umklammert das Sinnliche den inneren Menschen, als daß er fähig wäre, dem Ruf des Gottesgeistes zu folgen. So ist es in der ganzen Menschheitsgeschichte gewesen. Wie wenige sind es immer gewesen, die den heiligen Gottesgeist verstanden haben und die ihn aufnahmen in ihr eigenes Herz, um das menschliche Bewußtsein zu dem, was es eigentlich sein sollte, umzugestalten, um als Menschen göttlich zu werden.

Nun ist Advent wiedergekommen, und sieh' — nun geht an dich die Frage, an dich ganz persönlich. Willst du auch zu denen gehören, die ihn nicht in sich aufnehmen? Auch zu dir kommt er werbend und lockend, kommt ganz gewiß voller Liebe und Lust, um deine Angst und Not zu stillen. Nun ist dies die große Frage: „willst du ihm die Tür verschließen oder willst du ihn in dich aufnehmen?" Soll es ewig so weiter gehen, wie es bisher gegangen ist, daß die tausend Nichtigkeiten und Vergänglichkeiten des Alltags dein Leben ausmachen — oder willst du dich endlich auf dich selbst besinnen? Es ist die Entscheidungsfrage deines Herzens, eine Frage voll bitteren Ernstes. Darum singt das Adventslied mit Recht:

Mit Ernst, o Menschenkinder,
Das Herz in Euch bestellt!

Davon hängt es im Grunde ab, ob du dich herabwürdigen willst zu einem bloßen Stäubchen der Materie oder ob du den Adel deines inneren Seins entfalten willst zur Gotteskindschaft und zur Gottesgemeinschaft. Du kannst aufschließen und du kannst auch verschließen. Mach' auf die Tür, laß deinen Herrn und Gott hinein in sein Eigentum, nimm ihn auf!

Dann gilt auch dir die köstliche Verheißung: Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.

Hollmann.

Das Dienstjahr der Frau.

Von Elsbeth Krukenberg-Kreuznach.

Ein Problem wird gegenwärtig in Frauenkreisen vielfach erörtert: das Problem von dem Dienstjahr der Frau.

Es gibt Fanatikerinnen der Frauenrechte, die in der Mutterschaftsleistung der Frau vollgültigen Ausgleich für das Dienstjahr des Mannes sehen. Und in der Tat: wenn man bedenkt, daß immer noch über 8000 Frauen jährlich in Deutschland im Wochenbett sterben, so kann man der Ansicht sein, daß zu der Mutterschaft Heroismus gehört wie zum Kriege. Aber es will doch nicht recht einleuchten, daß diese Frauenleistung, die erstens nicht alle Frauen und nicht alle Frauen gleichmäßig umfaßt und die zweitens der Frau zugleich eine Bereicherung des Lebens, in normalen Verhältnissen den tiefsten und besten Lebensinhalt bringt, mit der Kriegsleistung verglichen werden soll. Die eine: Erfüllung natürlicher Sehnsucht. Die andere: ehrenvoll, aber Zwangsleistung, Überwinden aller anerzogenen Friedensinstinkte, im Widerspruch gegen den Instinkt der Selbsterhaltung und das Gebot der Nächstenliebe. Zu ungleichartig sind diese beiden Leistungen, so scheint mir, um verglichen werden zu können.

Nun kommen andere, wahre Gleichheitsfanatiker, die nur in männlicher Art denken können, die Frauendienstjahr an Männerdienstjahr nach Möglichkeit angleichen zu müssen glauben. Das Dienstjahr der Frau soll ihres Erachtens genau wie das des Mannes zum Kriegsdienst befähigen. Lazarettgehilfinnen und Kriegskrankenschwestern sollen alle Frauen werden, alle sollen sich im Frieden dafür vorbereiten, einerlei, ob dieses ihr Können in einem etwaigen Kriege für das Volk in Friedenszeiten wertvoll ist oder nicht.

Die Frauen der Frauenbewegung lehnen solches schematisches Angleichen ab. Sie stehen auf anderem Standpunkt. Frauendienst wollen sie auch im Frieden. Ein Dienstjahr zu fordern, bedeutet ihnen: die Frauen zur Arbeit anleiten gegen die Not, die Verwahrlosung des Volkes.

Zunächst in hauswirtschaftlicher und erzieherischer Hinsicht. Jede Frau, so wünschen wir Frauen, sollte auf diesen Gebieten ein Dienstjahr durchmachen. Unser Volk leidet Not unter der hauswirtschaftlichen Untüchtigkeit, unter dem Mangel an pädagogischem Können, an erziehlicher Einsicht seitens der Hausfrauen und Mütter. Eine halbjährige obligatorische Fortbildung für alle Volksschülerinnen auf hauswirtschaftlichem Gebiet und dem Gebiet der Kinderpflege und -erziehung wurde kürzlich in Gotha gefordert. Neben und vor der Fach- und Berufsschulung. Für die höheren Töchter aber sollte mehr und mehr das Pensionsjahr, das uneinsichtige Eltern immer noch mit oberflächlichem Allerlei, mit späterhin kaum zu verwertenden Sprachübungen im Auslande oder mit einem zu Vielerlei von Fortbildung, meist überreich mit Vergnügungen kombiniert, im Inlandspensionat ausfüllen, das Frauen-Dienstjahr werden. Das heißt: nicht etwa praktisch allein sollte das junge schulentlassene Mädchen in Küche, Kindergarten und Krippe arbeiten. Auch vertieftes theoretisches Wissen sollte hinzukommen, aufbauend auf die gründliche Vorbildung, die das „Lyzeum" heutzutage den jungen Mädchen gibt. Die Frauenschulklassen, so scheint mir, sind der gegebene Ort zur Durchführung der Dienstjahr-Idee, vorausgesetzt freilich, daß sie sind, wie sie sein sollen:*) keine „auffrisierte Selekta", um ein von mir einstmals gebrauchtes Wort noch einmal zu brauchen, keine dilettierende Beschäftigung mit der Not des Volkes, sondern eine mit vollwertigen Lehrkräften besetzte Oberstufe zu einem Lyzeum, die in Hauswirtschaft und Erziehung (mit eigener Schulküche und Volks-Kindergarten, Kinderhort oder Gelegenheit, bei Säuglingspflege zu helfen) einführt und die theoretische Ergänzung zu praktischem Tun und Vertiefung auf einigen wenigen Wissensgebieten ermöglicht.

Wir haben solche Frauenschulklassen, wenn auch bisher nur vereinzelt, die mit gutem Gewissen zu empfehlen sind. In ihnen kann der Grund gelegt werden zu dem, was unseren Frauen not tut zu Familienwirken und zugleich zu Wirken auf dem Gebiete sozialer Hilfsarbeit. Beherrschen der „Familienarbeit", das forderte kürzlich, ebenfalls in Gotha, Dr. Frieda Duënsing, die verdienstvolle Leiterin der Zentrale für Jugendpflege, als Grundlage für die Ausbildung sozialer Berufsarbeiterinnen. Ein Beherrschen der Familienarbeit und Einführung in soziale Pflichten sollte auch das Dienstjahr der Frau herbeiführen. Spezialisiert und vertieft kann dies Wissen späterhin in Fachseminaren werden. Aber der Grund, auf dem ein Spezialstudium, eine Berufsschulung nachher aufgebaut werden kann (in sozialem, hauswirtschaftlichem oder Kindergärtnerin- oder Jugendleiterin-Seminar, je nach Neigung), diesen Grund könnte und sollte die Frauenschule legen. So würden sie das Frauendienstjahr zur Wirklichkeit machen. So würde das Pensionatsjahr zu einem wertvollen Jahre im Interesse unseres Volksganzen verwandelt.

Zur Erziehung zum Menschen.

Von Schriftsteller Walter Frühauf in Lingen (Ems).

Zur Volks- und Menschenbildung gehören, wie uns schon aus alter Lebensweisheit die Schule lehrte, gute, praktische Vorbilder. Die wenigsten Menschen sind leider selbständig genug, um aus sich heraus etwas Tüchtiges, andere Überragendes zu werden. Sie brauchen kraftvolle Beispiele, zu denen sie mit großer Achtung aufschauen können. Die Großen unseres Volkes als unsere berufensten Lehrmeister kennen wir leider fast nur als einseitige Berufsmenschen, umwoben vom Glorienschein ihrer Verehrer und Anbeter. Als solche haben sie naturgemäß nur für ihre eigenen Fachgenossen ein größeres Interesse. Alle anderen verstehen sie dagegen viel zu wenig, um ihnen tiefer folgen zu können. Wir kommen darum durch sie auch heute so wenig voran, obwohl man uns manche von ihnen bedeutend näher zu bringen sucht. Es wird ja gerade zur Zeit vielerlei getan, um die gute Vergangenheit mit ihren starken und großen Geistern in der an wahrhaft großen, vorbildlichen Menschen so armen Gegenwart wieder aufleben zu lassen. Trotz vielem guten Willen fängt man die Aufgabe meist noch recht ungeschickt an. Offenbar hat man noch nicht recht eingesehen, daß auch dem Leben der Erwachsenen gegenüber

*) Wenn z. B. Helene Lange sich wiederholt gegen die allgemeine Frauenschule wendet, so wird damit die Schulform an sich nicht getroffen, sondern nur die minderwertigen und oberflächlichen Gebilde, die leider auch die guten Anstalten mißkreditieren. Diese erkennt auch H. L. voll an.

die Erziehungskunst zu walten hat. Es werden uns ja nur immer die Werke dieser Männer zugänglich gemacht. Diese sollen wir dann lesen, um daraus nutzbringend zu lernen. Viele von ihnen sind jedoch so verwickelt, daß sie eine längere Vorbildung verlangen, wenn man sie wirklich würdigen können will. Bei dem angestrengten Berufsleben der meisten Menschen kann man vom einfachen Manne nicht auch noch verlangen, daß er zuvor gelehrte, umfangreiche Vorstudien treiben soll. Von unsern großen Geistern als Menschen hören wir dagegen so gut wie gar nichts. Darum kommen sie für die große Menge zur tieferen Bereicherung auch gar nicht in Frage. So wird auf diesem Wege zu wenig Fortschritt erreicht. Der Mangel liegt hauptsächlich an der falschen Methode. Man fängt es mit der Volksbildung verkehrt an, weil man die Menschen in ihrer geistigen Fassungskraft zu hoch einschätzt. Es wird zu wenig mit den geistigen Unterschieden gerechnet, die nun einmal in der Menschheit obwalten und sich so schnell nicht abändern lassen. Einen hohen Berg kann aber niemand im Laufschritt nehmen.

Uns mangelt heute vor allem ein hohes, starkes, geklärtes Menschtum. Die besten und klarsten Romanschriftsteller betonen das auch schon verstohlen. Durch sein lauteres, offenes, gerades Wesen sollte es uns befähigen, uns mit dem lieben Leben, wie es nun einmal ist, uns zur eignen und zu andrer Zufriedenheit abzufinden. Wir müssen nun doch einmal mit den Menschen, ob sie so oder so sind, fertig werden. Es wäre aber die Aufgabe, trotzdem sittlich und geistig rein zu bleiben und in der Selbsterziehung noch beträchtlich voranzuschreiten. Es handelt sich einfach darum, die tiefe Wahrheit des Kalenderspruchs zu verwirklichen: „Das tief und echt Menschliche ist die Grundlage der Bildung." Das ist nun freilich eine feine Lebenskunst, die lange nicht so einfach getan ist, als sie sich denken oder wünschen läßt.

Die Art, wie man uns heute die Großen der Menschheit aufzuschließen sucht, geht leider fast nur auf äußere Wissensbereicherung aus. Die Erkenntnis ist ganz richtig, daß jene zwecks Förderung unseres Menschtums wohl von ziemlich jedermann etwas von Belang zu sagen haben. Wir gewinnen so aber kein inneres, persönliches Verhältnis zu solchem Führer. Solange er nicht als Mensch mit menschlichem Wollen, als persönliches Wesen, das gleich uns handelnder Mensch ist, auf uns wirkt, bleibt sein ganzer Einfluß ein peripherisches Wirken. Es gelangt ins Zentrum unseres Personenlebens niemals nennenswert hinein. Was er uns so zur Bereicherung übermittelt, ist lediglich Wissen. Wissen aber haben wir eigentlich vorderhand gerade genug heute. Diese Aussage darf freilich nicht mißverstanden werden. Von rechtswegen können wir nie genug an Wissen erhalten. Es hat jedoch auch wieder wenig Wert, wenn wir damit überschüttet werden. Unser eigenes inneres Leben, das Allereigenste, was wir besitzen, droht sonst zu ersticken. Wir vermögen das viele Wissen gar nicht so recht zu verarbeiten, wie es nötig ist. Das ist gerade heute, wo die Menschen recht oft durch übermäßiges Lesen stark übersättigt werden, nicht selten der Fall. Das Gelesene geht nicht durch Kopf und Herz, ob etwa Samenkörner zu tieferem und längerem Gedächtnis sich in ihm bergen. Ein Buch nach dem anderen wird verschlungen, ohne daß Herz und Gemüt mit nachdenkender, sinnender Seelensammlung zu ihrem wohlverdienten Rechte kommen. Was im einzelnen gilt, gilt aber auch für die Gesamtheit. Es ist uns vorerst unstreitig viel nötiger, das viele Wissen, das wir durch die fleißige Arbeit der letzten Jahrhunderte überkommen haben, innerlich tüchtig zu verarbeiten. Es muß sich mit unserm ganzen Menschen zu einer untrennbaren Einheit verbinden, sozusagen mit ihm zu einem Ganzen zusammenwachsen. Geschieht das nicht, so laufen wir ernstlich Gefahr, über all dem reichhaltigen Wissen unsern innern Menschen zu vernachlässigen. Durch ihn als den persönlichsten Teil an uns hängen wir aber psychologisch mit dem vielbewegten Leben am meisten zusammen. Es bildet die eigentliche Brücke zwischen uns und dem großen Leben. Was aber ist ein Mensch wert, der nicht irgendwie etwas Apartes besitzt, eine Persönlichkeit ausmacht? Schließlich besteht doch das Leben zum überwiegendsten Teil darin, wie die Menschen zu einander stehen, sich gegenseitig stützen und fördern. Das Menschliche, das Persönliche, gibt also den Ausschlag. Es kommt aber zuletzt auf die Menschen an, wie sie sind, sich bewegen, leben, sich betätigen, gesonnen sind, für oder gegen einander. Da ist das Wissen für die Existenzfrage oder geistreiche Unterhaltung zwar eine sehr gute, nützliche Sache. Sie hilft sogar vielleicht mächtig weiter, wenn es sich darum handelt, im Wettbewerb andere zu überflügeln. Aber es ist doch lange nicht alles, nicht einmal die Hauptsache. Ja, man kann sogar auch von ihm entschieden zu viel erhalten, daß man zur geistigen Maschine wird. Durch diese zieht dann das Wissen wie die Ware hindurch, ohne daß es den Menschen tiefer berührt. Das Herz ist dann nicht dabei. Die Seele gerät dann nicht in Schwingung. Das persönliche Interesse mit seiner persönlichen Anteilnahme fehlt.

Nicht ganz wenige sind nun heute schon bald so weit. Sie geben zuviel aufs Äußere und gehen nach dem Augenschein und dem ersten, oberflächlichen Eindruck. Sie brüsten sich mit allem dem, was sie können oder gelernt haben, und lassen sich durch fadenscheiniges Gerede berücken, als ob tiefe Sachkunde und ernsthafte Lebenskenntnis zu ihnen sprächen. Sieht man aber nach näherem Bekanntwerden nur etwas genauer zu, wie es um sie bestellt ist, so entdeckt man gar leicht und bald, daß sie mit aufgetragenen und übertriebenen Farben infolge angeeigneter Künstelei sich geben. So betören sie wohl für den Augenblick die abwartenden Sinne. Bald merkt man jedoch, daß sie als Menschen sowohl wie als gebildete Wesen nicht viel taugen. Sie sind nur so lange genießbar, als man sie oberflächlich kennt, als die unwillkürliche Kritik, den Menschen nach seinem Wert aus dem, wie er sich ständig gibt, einzuschätzen, noch nicht eingesetzt hat. Hernach mißfallen sie einem sogar. Sie haben auf die Dauer so gar nichts Anziehendes in ihrem Wesen und in ihrer Art, das länger für die Sympathie vorhält. Sie können sich auch, das beste Zeichen von Blasiertheit, über nichts herzlich und natürlich freuen. Ihr ganzer Mensch ist beinahe wie die Tageszeitung, jeden Tag ein andrer. Die Augenblickslaune, die schnell wachsende und abnehmende Stimmung, beherrscht sie fast ganz. So etwas wie Feiertagsstimmung in ihrer Seele, ein verborgenes, stilles Innenleben besitzen sie scheinbar überhaupt nicht. Sie haben ja keine tieferen Ideale, die solche verursachen, sie innerlich bewegen, zu Sturm und Drang mit sich fortreißen. Es fehlt ihnen alles, was wir tiefere Gefühle, höhere Empfindungen, Seelenleben heißen. Bei ihnen bleibt alles im ruhigen Gleichmaß der Kräfte. Es regt sie nichts auf. Jegliche Begeisterung ist ihnen abhold. Sobald sie geistiges Leben besitzen, sprudeln sie dasselbe ebenso schnell heraus, als es entstanden ist. Sie haben kein Eigenleben, höchstens nur ein ganz oberflächliches Innenleben. Geheimnisse können sie nicht bewahren. Der Umgang mit ihnen ist darum fast immer und auf die Dauer langweilig. Das bloße Neue bindet keine Menschen zu dauernder Freundschaft oder Gemeinschaft aneinander.

Solchen Menschen durch die Lektüre der Werke großer Geister eine Erhöhung und Vertiefung ihres

Menschtums zutrauen, ist ein vergebliches Bemühen. Auf diese Weise wird nicht einmal eine wesentliche Mehrung der Bildung erreicht. Man wird ja wohl eine bloße Vermehrung des Wissensstoffes nicht Bildung heißen wollen. Nennen wir doch den erst mit Recht einen gebildeten Menschen, der sein gesamtes Wissen mit seinem gesamten eigenen Denken in einen wohltuenden Einklang gebracht hat. Wir verlangen von ihm, daß er so handelt, wie er spricht, daß er die Selbstbelügung abgelegt hat. Es ist keine Frage, daß sich solche Bildung durch bloße Wissensaneignung aus den besten Schöpfungen bedeutender Männer nicht gewinnen läßt. Mindestens muß noch eine persönliche Verarbeitung hinzutreten. Ob aber aus dieser Bildung auch eine richtige Art, mit den Menschen umzugehen, erwächst, ob man dadurch auch lernt, sich herzlich und gewinnend zu benehmen, muß zweifelhaft bleiben. Eine herzliche Gemeinschaft, die auf geistiger Art sich gründet, die es versteht, jeden Menschen ohne alle gesellschaftliche Heuchelei so zu nehmen, wie es dessen Natur und Charakter am besten entspricht, entsteht hier wohl sicherlich nicht. Der Boden einer konsequenten starken Gesinnung für solche Saat fehlt offenbar. Wie die Lebenskunde lehrt, müssen dazu die Menschen erst gesondert bereitet werden, da nicht jede Saat auf jedem Boden wächst. Auch ist zwischen Luxus und Notwendigkeit sehr wohl zu unterscheiden. Wie man daher die Sachlage auch ansieht, ob die ganze Lektüre dieser Meister die Bildung zeitigen oder nur geschickte Auswahl wertvoller Aussprüche den Geist vertiefen soll, auf diese Weise wird zur Menschenbildung, die das Volk treffen soll, nur wenig beigetragen.

Tiefere Lebenserfahrung und schärfere Menschenkunde zeigen vielmehr, daß aller wahrhafte Fortschritt sich allzeit *von Mensch zu Mensch* auf dem Wege persönlicher Berührung und gegenseitigen Gedankenaustausches vollziehen muß. Das Abstrakte und Stoffliche ist allemal bloß für die weniger vorhandenen denkenden Naturen da. Alle übrigen bedürfen lebendiger, fesselnder, zur Nachfolge zwingender *Beispiele*, die ihnen weithin leuchtend vor Augen stehen, zur Nachahmung im eigenen Leben. Ihre Werke können wir nun unsern großen Geistern nicht nachtun. Auch ein ernsthafter Wetteifer mit ihrer Begabung ist ausgeschlossen. Weder die Tiefe des Blicks, Weltgeschehen und Menschenleben einen tieferen Sinn abzulauschen, eignet uns in gleicher Stärke wie jenen, noch die geistige Kraft und die unermüdliche Energie, gesteckte hohe Ziele nicht aus den Augen zu verlieren. Ihre hohen Gesinnungen, ihr ganzes persönliches Denken dagegen können sehr wohl für uns zum lebendigen Gegenstand nacheifernden Tuns werden, wenn wir jenes mit festem Willen nach bester Möglichkeit zu Inhalten unseres eigenen Seelenlebens machen. Besonders *ihre Briefe* können unseren Menschen am leichtesten und besten bis ins allerinnerste, bis in die tiefen Gründe der eignen Seele dringen. Hier sind sie Menschen mit einem natürlichen Sinn. Hier reden sie mit herzlicher Zuneigung zu Menschen als ihren Brüdern und Genossen. Jegliches künstliche Beiwerk schwerer, verantwortungsvoller Berufsarbeit mit ihren Sorgen und Mühen für den tiefen und bittern Ernst des Lebens fällt fort. Hier fühlen wir uns als Menschen mit ihnen gleich, die wir ebenso kämpfen und ringen müssen im leidigen Streit der Lebensinteressen. Das rein Menschliche, persönliche Lebensschicksale, die den ganzen Menschen in Freud und Leid, vorteilhaft oder nachteilig erschüttern, ziehen unser Interesse lebhaft auf sich. Große Katastrophen, die seinem Lebenslauf eine sieghafte oder niederdrückende Wendung gegeben haben, ergreifen unser Mitgefühl nicht wenig. Das durch reiche Abwechslung ausgezeichnete, durch die ganze Schwere einer starken, zielbewußten Persönlichkeit vielbewegte Innenleben fesselt uns lebhaft. Das wogende Ringen einer großen Seele um Gut und Böse, Reinheit und Schmutz, Treue und Falschheit, Liebe und Haß, Wahrheit und Irrtum, Selbstbehauptung und Nachgiebigkeit, Klugheit und List, Vornehmheit und Heuchelei, Herrschaft und Ausbeutung gewährt überall zahlreiche Berührungspunkte und verwandte Züge. Gesteigert oder gemindert, durch ihre Tragik oder Komik haben sie etwas Spannendes, Tröstendes, Erhebendes, Befreiendes, Versöhnendes. Es pflanzt sich uns das Bewußtsein ein, daß eben aller Menschen Los dieses Sorgen und Mühen, Ringen und Kämpfen, Verzweifeln und Aufrichten ausmacht. Sinnend und nachdenklich schauen wir in die bewegten Lebensschicksale großer Charaktergestalten tiefer hinein, wenn sie sich in ihrer ganzen Größe und Kraft vor unsern staunenden Augen erheben. Um anderer Glück und um der gesamten Menschheit Wohl ertrugen sie heldenhaft Leiden und Entbehrungen. Für Recht und Freiheit setzten sie mit größter Ruhe und Kaltblütigkeit ihr Leben aufs Spiel. In wohlüberlegtem Selbstopfer leisteten sie auf ein nahes Glück und behagliches Leben Verzicht, damit durch ihre angespannte Arbeit ganze Stände, Klassen, Schichten notwendige Besserungen erführen. Angesichts alles dessen stärkt sich uns das erhebende Gefühl, daß doch in all dem mannigfaltigen Leben der Seele und des Lebens etwas Großes, Gewaltiges liegt, das dem Leben einen höheren Sinn, dem einzelnen Kämpfer mutiges Auswirken seiner vielseitigen Kräfte verleiht. Voll froher Zuversicht und Dankbarkeit schauen wir auf zu den vielen, die uns das gewaltige, reichhaltige Leben erworben, erkämpft, geschaffen haben. In vielem finden wir uns in verkleinertem Maßstab dann wieder. Sind diese Männer doch gleich uns Menschen mit Gefühl, Willen, Vorstellung, Denken, Glauben, Hoffen, Lieben, Fürchten begabt. Daß sie in allem nun aber klarer, reiner, besser, zielstrebiger, vernünftiger sich auslebten als wir, eben das gerade macht sie so vorbildlich. Wir werden auf die Höhen des Menschtums durch sie geführt.

So bleiben uns diese Vorbilder nicht bloß leblose Gestalten. Indem sie in unserm eigenen Leben lebendig werden, gewinnen sie zum zweiten Male Gestalt in uns und schaffen aus uns neue, lebenskräftige Menschen, in denen ihre eigenen Kräfte neue Schöpfungen hervorbringen. Das ist die *beste Menschenbildung*. Nicht fruchtlose Heldenverehrung kann die Forderung sein. Wer selbständig werden will, muß in dieses Menschtum selbst hineinwachsen. Nur so leben wir uns zu wahrhaft gebildeten Menschen aus.

Vom rechten Stolz.

Eine Gewerbeschul-Andacht.

In Demut achte deine Seele hoch!

Von der Demut hört man nicht gern in jungen Jahren viel mahnende Worte, daß Bescheidenheit dem jungen Manne wohl ansteht, das mag man nicht wissen; vom berechtigten Stolz des jungen Mannes und von seiner Ehre, davon will man schon lieber sich erzählen lassen. Demut und Stolz aber gehören zusammen und sind enger aneinander gebunden, als mancher wähnt. Der rechte aus dem Herzen kommende Stolz ist in allen äußeren Dingen sehr anspruchslos, bescheiden und demütig, und je unbescheidener Einer auftritt, um so größer ist sein Mangel an wahrer, innerer Hoheit.

Ich kenne junge Menschen, die sind viel zu stolz, für die Mutter beim Krämer einen Einkauf zu besorgen, der

könnte ja denken, sie wären wohl noch Schulbuben, aber dieselben sind nicht zu stolz, in Gegenwart der jüngeren Geschwister gegen die Mutter ungezogen zu sein, und den Kleinen das Bild eines echten rechten Rüpels zu zeigen; sie sind zu stolz, auf ihrem Zeug einen Flicken zu tragen — was könnten „die Leute" denken — aber sie sind nicht zu stolz, trunken aus dem Wirtshaus zu wanken; sie würden tief gekränkt sein, wenn einmal im ehrlichen Zorn ein älterer ihnen würde ein: „du dummer Junge" an den Kopf sagen, aber zu stolz für ein Betragen, das diesen Tadel verdient, sind sie nicht. Sie fühlen sich außerordentlich geehrt, daß sie beim Fußballspiel einen Preis gewannen, aber sie fühlen nicht die Unehre, daß Vater von der Stadt sich muß unterstützen lassen, weil eben durch den Fußballklub der große Sohn nicht in der Lage ist, ein paar Mark wöchentlich mehr zu Hause den Eltern zu geben.

Diesen allen, die an verkehrtem Stolz kranken und den rechten Stolz nicht kennen, gilt die Mahnung: achte deine Seele hoch! Such deinen Wert in den inneren, nicht in den äußeren Kräften. Es gibt Automaten, die geben für einen Groschen einen Griff frei, durch dessen Bewegung man dann das Maß seiner Muskelkraft an einem Zeiger feststellen kann, und irgendwie läßt sich jede Körperkraft nach äußerem Maßstab messen. Es gibt aber Kräfte der Seele — Treue, Wahrhaftigkeit, Verantwortlichkeitsgefühl, Dankbarkeit, Aufopferung usw. —, für die gibt es keinen äußeren Maßstab, sie aber sind es, die unseres Charakters Wert bestimmen. Nach ihnen streben ist mehr wert, als das Geizen nach dem Ruhm, ein Athlet zu sein. Wer in der Bewährung dieser Kräfte seine Ehre sucht, der wird von selbst zur rechten Demut kommen — nicht zu feiger Unterwürfigkeit, zu schmeichlerischem Kriechen, aber zu freiem Sich-bescheiden und zu dankbarem Gehorsam denen gegenüber, die wir als Führer im Leben gebrauchen.

Das sei dein Stolz, an diesen inneren Kräften deiner Seele stark zu sein, dann wirst du keine Arbeit kennen, die dich entehren, und keinen Dienst, der dich erniedrigen könnte. Liederlich sein in der Arbeit, das entehrt, und sich bedienen lassen, wo man selbst dienen muß, das erniedrigt! Jede Arbeit aber, die wir gern, und jeder Dienst, den wir mit Liebe tun, sie ehren uns, sie geben uns das Recht zum Stolz! Es gibt sonst nichts, worauf ein Mensch mit Recht dürfte stolz sein, als was Zeugnis gibt von seiner Selbstbeherrschung und von seiner Treue!

Nur, die den rechten Stolz im Herzen tragen, werden diese köstliche Mahnung verstehen: in Demut achte deine Seele hoch! Es ist etwas Großes um ein Herz, in dem der rechte Stolz wohnt! Gott schenke ihn uns! W. Kießling.

Macht schafft das Recht.

Manche unter uns haben die Nachschrift Traubs zu den letzthin veröffentlichten Akten gelesen. Traub bekennt, er sei um eine ernste Erfahrung reicher geworden; daß nämlich in unserem Staatswesen, auch in rein geistigen Dingen, Macht vor Recht gehe.

Das ist nicht erst seit dem Falle Traub richtig, sondern es ist immer so gewesen. Alle größeren Gemeinschaften sind aufgebaut auf Recht und Macht. Keine kann bestehen ohne beides. Sie haben das „Recht" nötig, um durch besondere Ordnungen die Stetigkeit der Entwicklung zu schützen; je größer die Gemeinschaft, desto reichhaltiger muß das System der Rechte und Ordnungen sein; desto mehr müssen Willkür und Sprunghaftigkeit ausgeschlossen sein. Aber hinter all den „Rechten" und „Ordnungen" muß doch auch wieder eine Macht stehen, die imstande ist, das Recht zu schützen, unter Umständen das Recht heilsam zu meistern, wenn es auf irgend einem Gebiete ein toter Buchstabe zu werden droht. Auch das Recht muß man zu Zeiten biegen, aber nicht beugen! In diesem idealen Sinne ist das Verhältnis von Recht und Macht gemeint. Sie sollen ineinander greifen, einander stützen und schützen. Zwar soll das Recht seine Kraft in sich selber haben; aber bei der menschlichen Schwachheit ist gar häufig die Nachhülfe der „Macht" nötig. Und die „Macht" muß sich immer wieder am Rechte orientieren, damit sie nicht zur Willkür werde.

So etwa denkt man sich theoretisch das Verhältnis beider Größen zu einander. So wird es dann auch von Staatslenkern und philosophierenden Politikern dargestellt. Damit wäre der nachdenkende Untertan auch einverstanden. Er weiß, das Recht ist keine sich ewig gleichbleibende Größe, und die Macht verschiebt sich fast täglich. Wo heute noch mächtiger Wille regiert, kann morgen die Schwäche sein. Aber man hat doch den klar ausgesprochenen Wunsch, daß Recht auch Recht bleibe, und daß die Macht auch lediglich auf ihrem Gebiete fordern und nicht in das Rechtsgebiet störend eingreife.

Tatsächlich ist diese Meinung altfränkisch geworden. Vielleicht immer gewesen. Tatsächlich ist die Macht stets der Regent gewesen in den großen Erlebnissen der Völker und Staaten. Von Recht hat man gern gesprochen; mit den Machtfaktoren hat man gehandelt. Oder es läßt sich einmal so aussprechen: Wer stets zu den Regierenden gehört oder in den Gedankenwegen der Regierenden gegangen ist, der hat einen Einblick in die überragende Bedeutung aller Machtfragen bekommen. Wer aber stets in der anderen Schicht gelebt hat, in der regierten, der empfindet das Recht als starken Schutz und fühlt sich oft schutzlos, wenn irgendwie das Recht hinter der Machtfrage zurücktritt. Ja, sein Rechtsbewußtsein ist so stark entwickelt, daß er von der Justiz im engeren Sinne stetig die Anwendung auf alle übrigen Gebiete des öffentlichen Lebens macht und sich wundert, daß da die Macht selber das Recht ist und scheinbar nach Gutdünken täglich neues Recht schafft. Dann treten die Konflikte im Innern ein.

Ohne Zweifel ist gerade auf dem Boden des christlichen, religiösen Denkens da ein Konflikt vorhanden. Zwar redet auch die echte Religion von einer Macht; aber sie versteht immer darunter eine geistige Kraft, die auf dem Wege der inneren Überwindung sich durchsetzt. Aller äußeren Macht gegenüber betont sie jedoch die Heiligkeit des Rechtes, als des Schutzes für alle Schwachen; für solche, die weiter nichts haben, als eben ihr Recht. Und in der Anfangsgeschichte des Christentums ist gerade auf religiösem Boden Jesus durch die Macht vergewaltigt worden. Auch der Protestantismus zeigt in seinen Anfängen starke Proteste gegen die Beugung des formalen oder religiösen Rechtes durch äußerliche Macht. Und wenn der Protestantismus in seiner Geschichte sich auch nicht immer selbst treu gewesen ist, so will er doch den Grundsatz: „Macht geht vor Recht" niemals als den seinigen anerkennen. Er sieht diesen Grundsatz doch immer als eine Abirrung an, von der er sich wieder zurechtfinden muß. Diese Abirrung geschieht um so häufiger, als der Protestantismus sich an solche Einrichtungen anlehnt, die mit dem Machtgedanken gewöhnlich zu arbeiten pflegen. Die staatliche Politik nach außen und im Innern glaubt ohne Betonung der Machtfrage nicht auskommen zu können. Wir wollen dem Rechnung tragen. Aber diese Machtfrage wird auch gestellt auf Gebieten, die rein oder vornehmlich geistiger Art sind. Und das ist allerdings ein Niedergang der sittlichen Qualität unseres Staats- und Volkslebens. Diesen Niedergang sollte man nicht mit einem Lächeln oder einer Handbewegung abmachen.

Er kann für die Gesamt-Entwicklung unseres Volkes gefährlich werden. Der „Fall Traub" ist das Symptom für eine tiefer liegende Erkrankung. Denn ein Volk, welchem Macht vor Recht geht, ist krank. Saxo.

Weihnachtsbitte.

Von unseren armen evangelischen Holzknechtkindern in Steiermark und Nieder-Österreich, die nach diesen kalten, regnerischen Sommermonaten mehr denn je unserer Hilfe und Fürsorge bedürfen, will ich wieder den lieben Lesern und Leserinnen des „Protestantenblattes" etwas berichten. Ich möchte ganz besonders alle ihre alten Freunde zu neuen Liebestaten ermuntern und neue dazugewinnen.

Der verflossene Sommer hat unseren Schulkindern in Aich und Ulreichsberg die ersehnten Sommerfreuden nicht gebracht; kein Sonnenschein lachte ihnen auf den weiten Schulwegen entgegen, sie kamen kaum aus dem Winter heraus, sie hatten schlechte Wege, viel Wind, Sturm und Regen, sie langten vielfach ganz erschöpft im Schuldorfe an, und dieser Erschöpfung folgten häufig Krankheiten aller Art.

Und wenn sie müde und verregnet ins Schulhaus traten, da gab's keine stärkende Suppe, wie im Winter, da gab's nur ein karges Stückchen Brot, und der Rückweg in die nassen Berge war recht bitter. Der Regen hat vielfach Futter und Getreide vernichtet; die Nahrungssorgen dieser armen Gebirgsbewohner sind nicht gering, und die Teuerung lastet schwer auf ihnen, zumal der Winter schon sehr früh mit Schneetreiben eingesetzt hat.

Doch nicht alle klagen und sorgen; die Kleinen sind trotzdem voll froher Hoffnung beim herannahenden Weihnachtsfest; sie haben's schon oft erfahren dürfen, daß die fernen deutschen Glaubensgenossen ihrer gedenken, und Licht und Freude in ihren Herzen und Hütten entzündet haben.

Sie hoffen, auch in diesem Winter ihre warme Suppe im Schulhaus zu finden, und am heiligen Abend ein warmes Kleidungsstück, das sie vor Kälte schützen wird.

Ich richte darum auch in dieser Weihnachtszeit die herzliche Bitte an alle Freunde unserer lieben Kleinen um freundliche Gaben für die Suppenanstalten in Aich und Ulreichsberg, und bin gern bereit, auch Kleidungsstücke jeglicher Art entgegenzunehmen und sie ihrer Bestimmung zuzuführen.

Karlsruhe in Baden.

Frau Professor Thoma, Bismarckstr. 35.

Dies und Das.

Ein neues Kindergesangbuch „Ehre sei Gott in der Höhe" erscheint im Protestantischen Schriftenvertrieb noch vor Weihnachten. 220 der schönsten Choräle und Kinderlieder hat Pfarrer Hanstein-Charlottenburg gesammelt und so der Not, in die der Pfarrer jedesmal gerät, wenn es gilt, die Lieder zum Kindergottesdienst bestimmen, abgeholfen. Er hat Lieder aus allen Landschaften Deutschlands herangezogen, es ist also keine spezifisch norddeutsche oder Berliner Sammlung. Das Büchlein trägt feinen Buchschmuck, der besonders für dasselbe gezeichnet wurde, sein Einband ist geschmackvoll und praktisch, sein Preis mit 30 Pf. für das Einzelexemplar, 28 Pf. beim Bezug von 50, 25 Pf beim Bezug von 100 und mehr, sehr niedrig, er ermöglicht armen Gemeinden und armen Kindern die Anschaffung. Die Einführung geschieht am leichtesten und schnellsten so, daß zu Weihnachten (auch die Kleinsten werden sich der Bilder freuen) das Buch allen Kindern als Weihnachtsgabe geschenkt wird, daß nachher der Pfarrer oder der Küster die Büchlein verkauft. wenn nicht eine Buchhandlung dafür sich interessiert. Die Summe für die erste Anschaffung könnte man wohl in der Gemeinde zusammenbitten, oder ein Familienabend mit den Kindern bringt sie ein.

Alfred Fischer.

Vom Büchertisch.

Weihnachtsbücher aus dem Verlage von Jos. Scholz (Mainz).

Es ist wieder eine ansehnliche Sendung gewesen, die der rührige Verlag mir zugehen ließ. Und wieder habe ich sie mit aufrichtiger Freude und Anerkennung entgegengenommen und durchgesehen. Wie sonst, so habe ich es auch dieses Mal gehalten. Zunächst lege ich die ganze Sendung auf meinen Familientisch, und wir Erwachsenen prüfen jedes einzelne dieser Kinderbücher. Dann teile ich drei oder vier unter meine kleinen Neffen und Nichten aus. Damit beginnt ernstlich meine Rezensionsarbeit. Welchen Eindruck machen diese Bücher auf die jungen Augen und Herzen? Was sagen die dazu? Ihre Rezension ist wieder so günstig ausgefallen wie möglich, und ich habe mich an ihrer Freude mitgefreut. Und wie heißt das Schöne und Gute, das der Scholzsche Verlag dieses Jahr der Kinderwelt auf den Weihnachtstisch legt? Da sind zunächst:

1. **Die Bilderbücher und illustrierten Märchen. — Dornröschen und Hänsel und Gretel** (von Fr. Müller-Münster). — **Rat' einmal** (von M. Langhein). — **Fröhlicher Reigen** (Hans Schroedter). Diese drei Bücher, auf Papier gedruckt mit acht großen farbigen Bildseiten und zahlreichen Textzeichnungen, kosten nur 50 Pf.; ebenso Schmidhammers „Hoppe, hoppe, Reiter", unzerreißbar auf Pappe.

Die sieben Raben. Ein Märchenbuch mit Text von den Brüdern Grimm. Mit acht großen farbigen Vollbildern und zahlreichen Textzeichnungen von Franz Stassen. Gebunden nur 1 Mark.

Mein Spielzeug. Anschaubilder von Eugen Oßwald. Allerlei Spielzeug und liebe Dinge im Reiche des Kindes. Neun farbige Bildseiten. Großformat 22 × 32 Zentimeter. Unzerreißbar. 1 Mark.

Frohes Spiel. Ein Bilderbuch von Arpad Schmidhammer mit lustigen Versen. Zehn farbige Bildseiten 23 × 28 Zentimeter. Unzerreißbar. Gebunden 1,60 Mark.

Komm! Bilder lieber Tiere aus Haus, Feld und Wald von Eugen Oßwald mit lustigen Versen. 22 farbige Bildseiten 21 × 26 Zentimeter. Unzerreißbar. Gebunden 3 Mark.

Rings umher. Ein Bilderbuch von Eugen Oßwald. Lustige Erlebnisse aus aller Welt mit Kindern, lieben Tieren und allerlei komischen Gestalten. Verse von Adolf Holst. 31 farbige Bildseiten 23 × 32 Zentimeter. Ladenpreis 3 M.

Ich schließe mich gern den anerkennenden Worten an, welche Dr. Richard Dohse über diese prächtigen Sachen schreibt. „Jos. Scholz bringt hiermit Bücher auf den Markt, die wohl „billig" sind, aber trotzdem in jeder Beziehung künstlerisch befriedigen. Man braucht nur wieder die diesjährigen Neuigkeiten zu betrachten und zu prüfen: Wieder ist hier „vom Guten das Beste" geboten, und das schon Vorhandene in der gewohnten einsichtigen Weise fortgesetzt und ergänzt. Überall spürt man den klaren Blick für das, was not tut, und ein zielbewußtes und unbeirrtes Fortschreiten auf bewährten Pfaden; nirgends, auch nicht bei den ganz billigen Volksbüchern, ein Abirren in die Niederungen einer Pseudokunst. Solide und gediegen in der äußeren Ausstattung, Bild und Wort in harmonischem Einklang, immer dem Ideenkreis des Kindes glücklich angepaßt, billig und gut, das sind die Eigenschaften, die die Scholzsche Gesamtproduktion vor anderen auszeichnet."

Dazu kommt „Des Kindes Fibel". Von Wilh. Kotzde. Mit Bildern von Arpad Schmidhammer. In Leinen gebunden 3 Mark. Zum ersten Male eine Fibel mit leuchtenden Farben. Ich bin überzeugt, damit läßt sich ein wirklich „fröhlicher Unterricht" geben. Sie wird, glaube ich, auch vor dem Urteile strenger Pädagogen bestehen.

2. **Scholz' Vaterländische Bilderbücher.** Unter Mitwirkung erster Künstler herausgegeben von Wilhelm Kotzde. Bisher liegen vor: Band 1: Zehn Jahre deutscher Not (1803—1812). Professor Angelo Jank. — Band 2: Frühling und Freiheit (1813). Prof. Angelo Jank. — Band 3: Nach Frankreich hinein (1814—1815). Prof. Angelo Jank. — Band 5: Friedrich der Große, 1. Band. Franz Müller (Münster). — Band 6: Friedrich der Große, 2. Band. Franz Müller (Münster). Jeder dieser Einzelbände, Großformat 22 × 29 Zentimeter, enthält acht farbige Vollbilder und zahlreiche Textzeichnungen. Preis gebunden nur 1 Mark. — Ferner liegen vor: Band 4: Deutschlands Not und Befreiung (Band 1—3 zusammengebunden). 3 Mark. — Band 7: Friedrich der Große (Band 5 und 6 zusammengebunden). 2 Mark.

Auch diese Bücher können wir warm empfehlen. Sie wollen nicht zum Hurrapatriotismus erziehen, sondern gesunde vaterländische Gesinnung pflanzen helfen. Die deutsche Not und Erhebung vor 100 Jahren spricht in den drei ersten Bändchen durch Wort und Bild kraftvoll zu den Knabenherzen, und wenn „der alte Fritz" noch volkstümlicher werden kann, als er bereits ist, dann helfen Band 5 und 6 sicher dazu. Der Erzähler sowohl wie die Künstler haben zuverlässige historische Studien gemacht. Nicht nur 10—14jährige Knaben, auch Erwachsene werden an den Heften ihre Freude haben.

3. **Deutsches Jugendbuch.** Unter Mitarbeit namhafter Schriftsteller und Künstler herausgegeben von Wilhelm Kotzde. Band 4. Ein starker Band, 184 Seiten. In Ganzleinen gebunden 3 Mark.

Kotzdes deutsche Jugendbücher sprechen für sich selber. Auch diesen 4. Band kann man jedem Schulkinde jeder Altersstufe gern in die Hand geben; es bietet ihm nur Gutes und Gediegenes. In buntem Wechsel findet es Märchen, Geschichten, Lieder, Rätsel, Spiele, Aufgaben, farbige Bilder und Zeichnungen. Ein echtes und rechtes Jugendbuch.

4. **Aus den „Deutschen Volks- und Jugendbüchern".** Band 25: Kurt Geucke: Der Steiger vom David-Richtschacht. Mit Bildern von Willibald Weingärtner. In Leinen gebunden 3 Mark.

Hier bietet sich dem Leser ein Bild des Großen, das unsere Zeit beherrscht, der modernen Technik, ein Bild, wie es der Jugend noch in keiner Dichtung geboten wurde. Wir lernen das Bergwerk kennen und den Hüttenbetrieb. Wir erleben das gewaltige Getriebe des Hamburger Hafens, wir sehen den Welthandel sich vor unseren Augen abspielen und werden in die Kolonien geführt. Die Charakterzeichnung ist kräftig und sicher. Der das Leben und Schicksal tapfer bezwingende Held wird manches Knabenherz klopfen machen. Die Handlung ist spannend und wird den Leser nicht so leicht loslassen. Das Buch gehört sicher zu den besten der ganzen Sammlung.

R. E.

Polack, Friedrich: **Märchenbuch.** 2. Auflage. Gebunden 3 Mark. R. Herrosé, Wittenberg.

Glücklicherweise braucht man die Märchen nicht mehr in Schutz zu nehmen. Die Zeit ist ja vorbei, in der man mit kalter Vernünftelei Kinderherzen quälte. Des Kindes eigenste Welt, das Reich der Phantasie, tritt wieder in ihr Recht. Leider macht sich das auch gewissenloser Geschäftssinn in unserer Zeit zu Nutzen. Es ist bekannt, wie die Störtebecker-Geschichten und die Verbrechertricks der Kino die kindliche Phantasie mißhandeln und vergiften. Möge es dem Märchen mit seinen echten Ewigkeitswerten bald gelingen, diese gefährlichen Feinde aus dem Felde zu schlagen! Des rühmlich bekannten Schulmanns Polack „Märchenbuch" ist dazu gut gerüstet. Ich glaube zwar nicht, daß es Grimms Märchen Konkurrenz machen wird. Das soll es wohl auch nicht. So ganz in schimmernden Duft getaucht sind sie nicht. Sie bleiben der Wirklichkeit näher und überstreuen sie gleichsam mit den Goldfäden der Märchendichtung. Aber sie sind die Kinder eines reinen und weichen Herzens; ihre Gestalten hat ein Auge geschaut, das klar und hell ins Leben sieht, und aus ihm herausstieht, was für die Kindesseele heilsam ist. Schlicht, einfach und klar ist auch die Sprache, und trifft aufs glücklichste den Ton des Volksmärchens. Die schönen und fein wiedergegebenen Bilder Wittigs stellen gar anschaulich die jeweilige Situation dar; sie sind eine rechte Zierde des Buches. Ich sehe schon im Geiste die sinnenden jungen Augen, die auf ihnen und den Märchen ruhen werden. Mögen es ihrer recht viele sein.

R. E.

D. P. Zaulek: **Weihnachten im Kindergottesdienst.** Gütersloh, bei Bertelsmann. Drei Einzelheftchen: 1. Teil: Sechs Weihnachtsliturgien. 2. Teil: Musikalischer Teil. 3. Teil: Unterredungen und Ansprachen.

Alles, was in diesen drei Heftchen geboten wird, ist nicht nur gediegen in Form und Inhalt, sondern verrät besonders den erfahrenen praktischen Liturgen. Edelste Einfachheit, sinnige Auswahl, feines Gehör, für Kindes- und Volksseele packendes Wort, sowie echt religiöses Gemüt finden sich hier vereinigt. Dazu enthalten die Vorreden zu jedem Heftchen treffende, aus gereifter Praxis geborene Fingerzeige für Prediger, Sonntagsschullehrer und Organisten. Besonders sei in dieser Hinsicht auf den zweiten Teil hingewiesen, wo interessante Belehrungen über Einübung von Liedern unter Kindern geboten werden. Der Satz der Lieder, 42 an der Zahl, ist vierstimmig, durch richtige Lage und Wohlklang ausgezeichnet. Der dritte Teil, die Unterredungen und Ansprachen, wird meines Erachtens dadurch etwas beeinträchtigt, daß der Herr Verfasser nach eigenem Geständnis der Vorrede nicht ausschließlich an die Kinder, sondern auch an die vielen Eltern und Verwandten derselben denkt, die an der Christfeier teilzunehmen pflegen. „Niemand kann zween Herren dienen." Daher ist der dritte Teil für Erwachsene etwas zu kindlich, für Kinder etwas zu erwachsen. Die Verschiedenheit unserer dogmatischen Standpunkte soll dabei völlig ausgeschaltet sein.

Bildermappen fürs deutsche Haus. 7. Heft: Deutsche Burgen. Sechs Originalzeichnungen von Wilhelm Thiele. Stiftungsverlag, Potsdam. Preis 1 Mark.

Die uns vorliegende Mappe enthält sechs eindrucksvolle Federzeichnungen in der Größe von 25 × 33 Zentimeter, die sich vorzüglich auch als Wandschmuck eignen. Sie stellen die Coburg, Burg Eltz in der Moselgegend, die Hohenzollernburg, die Marienburg an der Nogat, Burg Nürnberg und die Wartburg dar. Die überaus billige Mappe ist von hohem künstlerischem Werte und wird zugleich jedem Patrioten willkommen sein. Eine besondere Beschreibung kulturhistorischer Art liegt bei. Kann mit gutem Gewissen auch dem verwöhntesten Geschmack empfohlen werden. Wer nicht weiß, was er zu Weihnachten oder Geburtstagen schenken soll, wähle diese Bildermappe.

Emil Wietzke (Bremen).

Thüringer Waldsanatorium Schwarzeck
Bad Blankenburg-Thüringerwald
Für Nerven-, Magen-, Darm-, Stoffwechsel-, Herz- und Frauenkrankheiten, Abhärtung, Erholung usw.
Besitzer Sanitätsrat Dr. med. Wiedeburg

Lugano-Ruvigliana
Kurhaus und Pension Monte Brè.
Ein Arzt schreibt: „Ein Eldorado für Kranke, Nervöse und Erholungsbedürftige". 90 Betten. Das ganze Jahr besetzt. Jährl. Besuch ca. 1000 Gäste. Aerztl. Leiter Dr. med. Oswald. Illustrierte Prospekte frei durch Dir. Max Pfenning.

Sanatorium f. Herzkranke Dr. Noebel u. Dr. Zimmermann. Zittau i. Sa. Lessingstraße 11. Tel. 651.
Neurasthenie, Herzneurosen, Herzmuskelschwäche, Herzerweiterung, Fettherz Arterienverkalkung, Basedow, Asthma. Sommer u. Winter geöffnet. Prosp.

Reformschule Blaubeuren
(Württemberg).
Vorbereit.-Anstalt für Militär- u. Schulprüfungen
Gymn., realgymn., real Klassen.
Zurückgebliebene Schüler holen Versäumtes rasch ein. Vorzügl. Verpflegung, gesunde Erziehung, unübertroffene Erfolge. Verlangen Sie Beweise und Prospekt von
Direktor K. Stracke.

Dresden-N., Villa m. Veranda u. Garten. Töchterpens. f. schulpflicht. u. konf. jg. Mädch. in unmittelb. Nähe d. Neustädt. Weintraubenstr. 4. höheren Mädchenschule und ihrer Frauenschule.

Wernigerode/Harz. Haush.-Pens. Jg. Mädch. f. z. prkt. Erl. d. Hsh. u. d. bess. Küche liebev. Aufn. b. Frau Anni Fölsch. Feinste Ref. Prosp. frei.

Bei Kinder-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie bei Rheumatismus, Gicht und Ischias sind Hauskuren mit konzentrierten Kreuznacher Normalbädern :: in Blechdosen :: anzuraten.
Städt. Salinenverwaltung Bad Kreuznach.

Erziehungsheim Schloß Hemsbach
Höhere Reformschule mit Familieninternat für Knaben u. Mädchen
Man verlange den Prospekt mit den Erziehungsgrundsätzen. Pension für Kinder wenig bemittelter Eltern von 800 M. an jährlich, anstatt 1200 M.
Dir. F. Bierau, Hemsbach a. d. Bergstr.

Heilsystem Glünicke
Berlin C, Gontardstr. 1.
Giftfreie Pflanzensäfte Kur. Auswärtige brieflich. Fragebogen, Prospekte gratis.

Töchterpensionat Gerda, Berlin-Steglitz, Bismarckstr. 66.
Herrl. ländl. Lage d. Hauses m. Garten. Liebr. Erzieh. u. Gesundheitspflege für jg. Mädch. Ausbild. in Haush., Sprach., Wissensch. Für Schulkinder sorgf. Beaufsichtig. d. Schularb. Nachhilfe. Pastorentöchter Ermäßigung. Charlotte Decke.

Tel. 432.
Württ. • Reutlingen 4.
Haushaltungs- und Gartenbau-Schule.
Ausbildung f. junge Mädchen gebildeter Stände in Küche, Haushaltung u. Gartenbau (inkl. Obstverwertung). Schönes mit frisch. Luftheizung, elektr. Licht u. Terrassen ausgestatt. Haus, am Fuße der Achalm. Wintersport Näh. d. Prospekt.

Pyrmont (Bad), Villa Bellevue Töchterheim von An. J. Mehring. Gewissenh. Ausbild. in wirtsch. u. wissensch. Fächern. Langjährige Empfehlungen. Mäßige Preise.

Dr. Ende's Chemikerinnen-Lehranstalt, Leipzig
Emilienstr. 13. Erfolgreiche Ausbild. u. Anstellung. Prospekt frei.

Erste Leipziger Damen-Fachschule für Bakteriologie, Chemie und Röntgenologie von Dr. Fritz Elsner Nachf.
Leipzig, Keilstr. 12. Leiter: Dr. J. Buslek. Ausführl. Prosp. frei.

Chemie-Schule Eisenach (Thür.), Dr. A. Lachwitz, vereidigter Handelschemiker.
Ausbildung von Chemikerinnen. — Prospekt frei.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant. Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem. Höchste Auszeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Bleyle's Knaben-Anzüge

aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind **gesundheitlich von höchstem Wert.**

Ausserordentlich haltbar daher billig!

Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!

Bleyle's Knaben-Anzüge

Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!

Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik

WILH. BLEYLE, Stuttgart.

Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

JAGD- UND SCHEIBEN-GEWEHRE

Vogelflinten und Teschins, Revolver und Pistolen

liefern wir zu Fabrikpreisen, daher billiger und vorteilhafter als wie irgendeine Konkurrenz, direkt an Private unter 5jähriger Garantie. Ausserdem auch Raubtierfallen, Jagdgerätschaften und Munition. Bei Bedarf in diesen Artikeln verlangen Sie bitte sofort unseren neuesten 208 Seiten starken Waffen-Spezial-Katalog, den wir an jedermann gratis und franko ohne Kaufzwang senden; infolge seiner Reichhaltigkeit das grösste und interessanteste Nachschlagewerk der gesamten Waffenbranche.

Gewehrfabrik H. Burgsmüller & Söhne, Hofl., Kreiensen (Harz) W 334

Grösstes Waffenhaus Deutschlands.

Güstrow Teleph. 131. **Wilh. Hampe** Güstrow Teleph. 131.

Anfertigung von

Wettermänteln, Pelerinen, Magnatenmänteln, Kimonomänteln usw.

aus nur bestem Kamelhaarloden.

„Universal-Wettermäntel"

wie nebenstehende Abbildung, aus wasserdicht imprägniertem Kamelhaarstrichloden mit Kapuze

125 cm lang, 24 Mark.

Man verlange illustr. Preiskurant und Stoffproben gratis. — Nur eigene Anfertigung. — Wetterfesteste Imprägnierung.

Pelzwaren-Versandhaus

Emil Wünscher, Kürschnermeister, **Dresden 9**

empfiehlt sich als reelle, vorteilhafte Bezugsquelle von

Pelzwaren aller Art.

Langjährige Spezialität: **Echte Skunks.**

Stolas von **35 Mark** an. **Muffen** von **45 Mark** an.

Nerz, Marder, Persianer, Hermelin usw.

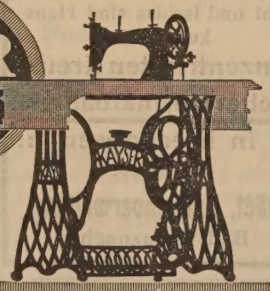
zu vorteilhaften Preisen in größter Auswahl.

Auswahlsendungen. Teilzahlungen.

Mitgliedern bei Barzahlung 10% Rabatt.

Gegr. 1865. — **Vertragslieferant.** — **Gegr. 1865.**

KAYSER NÄH-MASCHINEN



Glatter Eichentisch Versenkmöbel No. 15 fast ohne Mehrpreis

KAYSERFABRIK·A·G·KAISERSLAUTERN

Christian Science

Eine religiöse Ueberzeugung, eine heilende Kraft. Von B. Flower.

In den letzten vier Jahrzehnten ist diese neue Bewegung um den ganzen Erdball herumgegangen, hat mehr wie zwölfhundert Kirchen gegründet, Millionen von Anhängern erworben und viele kostbare Gotteshäuser errichtet, wozu die freiwilligen Beiträge der Mitglieder mehr wie ausreichend befunden wurden. Dies ist der beste Beweis für die Lebensfähigkeit dieser Lehre und die beste Empfehlung zur Durchsicht des oben angekündigten Werkes. Dasselbe enthält eine objektive Darstellung der aktuellen Wirksamkeit und der Resultate der Christian Science. **Preis 3 Mark.**

Charakterstudien von **Carol Norton.**

Inhalt: Liebe; Reinheit; Barmherzigkeit; Die Lektion des Leidens; Freundschaft; Persönlichkeit, Unpersönlichkeit, Individualität; Verstehen und verstanden werden; Kritisieren aus Gewohnheit; Selbstsucht, die Wurzel menschlichen Elends; Die rechten menschlichen Beziehungen; Wahrer Glaube; Freiheit; Die göttlichen Ausblicke; Das kostbare Geburtsrecht; Die bleibende Gegenwart Christi; Gottes heller Tag; Der freigesinnte Christ; Der Sieg über die Furcht. **Preis 4 Mark.**

Nicht von Charakteren ist die Rede, sondern von dem Einen Charakter, von dem es keine Abart gibt. Die Aufgabe der Erziehung ist es **„Rechte Begriffe"** zu schaffen, um die höchsten Ideale in unserm Leben herauszumeißeln. Der Autor führt aus den beschränkenden Sinnen heraus und öffnet die Tore weit zu unendlichen Möglichkeiten hin. Dies Buch ist jedem Christen ein wertvoller Begleiter für das ganze Leben.

Verlag: Otto Gantzer, Berlin-Wilmersdorf.

Alfred Troegel, Schleiz, Reuss.

Versandgeschäft in **Papieren, Papierwaren, Schreibgeräten** aller Art für amtlichen und persönlichen Bedarf.

Preise außerordentlich billig selbst bei kleinsten Bezügen.

Peek & Cloppenburg

Modernes Kaufhaus für Herren- und Knabenbekleidung

Gertraudten-Straße 25 · 26 · 27

Nr. 0390

Kieler Pyjack aus gutem, blauem Cheviot, mit reinwoll. Lamafutter gefüttert, Kragen m. Abzeichen, Aermel m. Stickerei.

Größe	1—2	3—4	5—6	7—8	9—10
Alter	3—4	5—6	7—8	9—10	11—12
Preis . . Mark	12.—	13.25	14.50	16.—	17.50

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57. Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 50.

Berlin
Bremen.

11. Dezember 1912.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Preußen. — Die Logik des Herrn Dr. Henle. — Zum Fall Kraatz. — Tagebuch: Aus Bremen. — Evangelische Preßverbände. — Krisis der Kirchlich-liberalen Partei in Baden. — Angriffe auf die Lehrtätigkeit Prof. Baumgartens. — Traub. — Nithack-Stahnsches Christusdrama. — Wartburgsaal. — Neue Denunziation. — Katholisch geworden. — Stuhrmanns Erklärung. — Aus Hirschberg. Aus Bayern r. d. Rh. — Aus Oldenburg. — Aus der Pfalz. — Offene Pfarrstellen. — Anzeigen.

Preußen.

Der preußische Generalsynodal-Ausschuß mit dem Evangelischen Oberkirchenrat wird am 12. Dezember, wie wir hören, in Berlin eine Sitzung haben. In dieser Sitzung wird kein Liberaler anwesend sein, nur Konfessionelle, Positiv-Unierte, Mittelparteiler. Von dem, was wir denken müssen, von dem, was wir wünschen, wird man in jenem Saal nur von solchen hören, die versuchen oder nicht versuchen, sich in unsere Lage und Lebensauffassung zu versetzen. — Man wird dort erwägen müssen, ob alle die Stimmen, die sich in den letzten Wochen gegen den Oberkirchenrat, seine Maßregeln, seine Grundsätze erhoben haben, überhört werden können. Es geht um des evangelischen Pfarrers Pflicht und Recht! Es geht um die Grundsätze, die der Oberkirchenrat in seinem Traub-Urteil aufgestellt hat. Man wird in den Behördenkreisen nicht glauben, daß etwa ein Erlaß der Behörde oder Maßregelungen einzelner, die Männer, die für die evangelischen Rechte und Pflichten des Pfarrers eingestanden sind, an ihren wohlerwogenen Überzeugungen irre machen oder von ihrer öffentlichen Vertretung und Betätigung zurückschrecken könnten. Eine Behörde aus evangelischen Christen müßte ja diese Männer, wenn sie das sich zuschulden kommen ließen, verachten — und ihres Amtes wegen Unwürdigkeit entsetzen. Es wird aber auch immer deutlicher durch private Äußerungen, durch Bunkes Ausführungen, durch Briefe, von denen wir nur einen veröffentlichten, daß in den Reihen auch der Orthodoxie (vgl. unten zum Fall Kraatz) viele sind, die mit den Äußerungen der Führer und der Parteipresse auf jener Seite nicht einverstanden sind. Unser Kirche und unsere Gemeinden gingen also noch schwereren Konflikten entgegen, als sie solche in den letzten Jahren erlebt haben. Die liberalen Pfarrer täten wahrlich in dieser Zeit etwas anderes lieber als Konflikte mit den Kirchenbehörden ausfechten. In den Gemeinden, in der Auseinandersetzung mit den Fragen der Zeit, in der theologischen Arbeit, im Kampf gegen Rom und die Verflachung des Volkslebens ist eine Riesenarbeit zu leisten. Aber mit gebrochenem Gewissen, mit gebundenem Wort kann man nicht kämpfen — kann man nicht leben! — hört man auf, ein evangelischer Christ zu sein!

Schweres Mißtrauen auf beiden Seiten stört die gemeinsame Arbeit von Kirchenbehörde und Pfarrer. Alle Versicherungen des Wohlwollens, alle redlichen Bemühungen einzelner Personen fallen zusammen vor der Begründung des Traub-Urteils, vor den Erfahrungen Einzelner, die uns geschrieben haben oder von denen wir hörten. So sagt man uns: „Die peinlichste Korrektheit im amtlichen Verkehr bis auf Komma und i-Punkt muß der liberale Pfarrer üben, denn ohne die geringste Rücksicht wird — vollkommen korrekt — jedes seiner Worte und Zeichen gewogen, nichts wird zu seinen Gunsten angenommen; er tut gut, nicht ohne juristischen Beirat zu handeln!" So weit ist es durch die Fälle Kraatz, Traub und Jatho gekommen und durch viele andere — von denen die Öffentlichkeit noch nichts weiß. Auch die geringste erste Verfehlung, die mit einem Verweis bestraft wird, hat schon die Bemerkung zur Folge, daß man nur aus diesem und jenem Grunde von einer „Einleitung des Disziplinarverfahrens mit der Folge der Amtsentsetzung abgesehen habe".

Es ist ein harter Dienst, den die liberalen Pfarrer in Preußen tun müssen in theologischer Weiterarbeit, in der Gestaltung freiheitlicher Predigt und Seelsorge, in der Verteidigung von Christentum und Kirche (denn gerade an sie kommen die offensten Aussprachen aus Zweifel und Verzweiflung an beiden), unter dem Gegensatz zu den Kollegen oft an einer Kirche, in der Gefahr der Denunziation bei jeder Predigt oder Rede, der Verleumdung und Entstellung ihrer Ansichten, in den fortgesetzten Verteidigungen vor den Behörden und in der Gefahr, entweder durch das Spruchkollegium oder durch das Disziplinargesetz ihres Amtes verlustig zu gehen. Aber das schadet nichts — so wächst da ein starkes Pfarrergeschlecht heran, sicherer, als in der Gunst der Behörden, im Idyll unangefochtenen Daseins und in der Gefahr des Strebens. Sie haben ihren Halt und ihr Heil nicht in großen Erfolgen, Anerkennungen, Beförderungen, in Majoritäten und menschlichen Behörden, sie haben sie allein in Gott und ihrem Gewissen.

Die Logik des Herrn Dr. Henle.

Herr Dr. Rudolf Henle, Privatdozent der Rechte an der Universität Bonn, geht in der „Kreuzztg." vom 23. Novbr. 1912 aus Anlaß meiner gegen ihn gerichteten Anmerkung Seite 47 meiner Schrift „Der Fall Traub" mit meiner Logik scharf ins Gericht. Schließlich erklärt er aber, daß er mir eine Ausführung darüber, in welchem Maße meine ihm gegenüber an den Tag gelegte Logik als charakteristisch für den Gesamtinhalt meiner Broschüre, insbesondere auch für meine Auffassung des § 839 BGB. erscheint, ersparen wolle. Die regelmäßigen Leser der „Kreuzzeitung" mögen das bedauern; denn sie würden es doch gewiß gern gesehen haben, wenn ich in ihrem Blatte ad absurdum geführt worden wäre. Vielleicht trägt Herr Dr. Henle dem noch Rechnung. Für meine Person erkläre ich aber schon jetzt, daß ich eine Auseinandersetzung mit Herrn Dr. Henle über meine Logik für aussichtslos halten muß angesichts der Schlüsse, zu denen ihn seine Logik befähigt. Seine neueste Entdeckung nämlich ist, daß Professor D. Baumgarten die in den früheren „Kreuzzeitungs"-Artikeln des Herrn Dr. Henle behandelten Vorwürfe gegen den Evangel. Oberkirchenrat „stillschweigend" zurückgenommen habe. Und woraus schließt Herr Dr. Henle das? Daraus, daß Baumgarten seine Vorwürfe seit dem Erscheinen der Henleschen Artikel nicht wiederholt habe! Dieser Art von Beweisführung gegenüber strecke ich willig die Waffen.

Dr. Kraemer, Rechtsanwalt.

Zum Fall Kraatz.

„Bemerkungen des Schriftleiters. Bis jetzt habe ich alle Zuschriften, welche den „Fall Kraatz" behandelten, ohne langes Besinnen den Herren Einsendern zurückgeschickt. Denn die Sache ist ja von ihrem unglücklichen Anfang bis zu ihrem traurigen Ausgange so sehr und so vollständig sowohl zur Rechten wie zur Linken zur Parteisache gemacht, daß wir uns durch die Aufnahme des sachlichsten und unparteiischsten Artikels sicher von rechts oder von links oder im glücklichen Fall auch von beiden Seiten die Anklage zugezogen hätten, im Verbandsblatt Parteipolitik zu treiben. Der „positive" Verfasser des vorliegenden Artikels aber präpariert das, was uns als Pfarrvereinler an dem Fall interessiert, so sauber aus dem Parteipolitischen, sowohl dem Rechts- als dem Linkspolitischen heraus und hält es uns so eindrucksvoll vor die Augen, daß ich tapfer — nachdem ich vorsichtig mich des Einverständnisses

des Blatt-Ausschusses versichert habe — den Artikel zum Abdruck bringe.

Ein Abdruck weiterer Äußerungen im Blatt hätte aber keinen Zweck, da es ja nur Monologe der Pfarrerschaft wären. Und zudem würden sie einem Teil der Amtsbrüder doch auch lästig sein. Ich mache also folgenden Vorschlag: Diejenigen Amtsbrüder, die dem positiven Einsender zustimmen und Optimismus genug haben, um zu hoffen, daß noch eine andere Beurteilung der Sache sich durchsetzt und die Verwirrung der juristischen und sittlichen Begriffe geklärt wird — ich hege diesen Optimismus —, teilen mir ihre Namen mit, und ich gebe sie an den Einsender weiter, damit sie dann darüber sich verständigen, wie und an welchen Stellen sie ihre Anschauung zur Geltung bringen wollen. Für das Verbandsblatt würde die Sache aber erledigt sein. Oberdieck.

Der Fall Kraatz ist „offiziell" erledigt. Die Kirchenbehörden und die Gerichte haben endgültig gesprochen. Aber gibt es nicht manche Geistliche, in welchen bei dieser Erledigung ein Wurm zurückgeblieben ist? Die meisten haben sich von ihrer Parteistellung bestimmen lassen: Viele Positive ließen Kraatz einfach fallen, weil sie seine Jatho-Predigt, den „kirchenpolitischen Vortrag" mißbilligten, und wurden durch das Verhalten der Offiziere nicht besonders erregt. Viele Liberale nahmen ihren Kraatz in Schutz, billigten seine Predigt und verurteilten die Offiziere. Möchten doch derartige Dinge nicht immer nach der Partei-Schablone entschieden werden! Liberale hätten zugeben können, daß eine kirchenpolitische Meinungsäußerung über den Fall Jatho, auch wenn sie sie für richtig halten, nicht auf die Kanzel gehört. Sicherlich aber gibt es eine große Reihe von positiven Geistlichen, welche die Predigt des P. Kraatz entschieden mißbilligen und den Verweis von seiten des Konsistoriums für gerecht halten, die aber doch bedauern, daß das Verhalten der Offiziere keinerlei Mißbilligung erfahren hat. Sollte die Stimme so denkender positiver Geistlicher nicht doch noch lauter sich erheben? Wenn die Gerichte nicht eine strafbare „Störung des Gottesdienstes" feststellen konnten, so muß das Hinausgehen der Offiziere und sogar das Hinausführen der Mannschaften unbedingt wenigstens als taktlos hingestellt werden. Wir Geistliche müssen das fordern. Wo soll es hinführen, wenn jeder, der etwas in einer Predigt mißbilligt, oder eine Predigt nicht für eine „Predigt" hält, aufstehen und hinausgehen wollte? Vielleicht wird mancher von den hinausgeführten Soldaten später in seinem Dorf davon Gebrauch machen, wenn in einer Predigt oder Leichenrede etwas gesagt wird, was ihm nicht gefällt. Es ist geradezu eine Finte, wenn gesagt wird, daß das Autoritätsgefühl bei den Soldaten durch Kraatz in Gefahr gebracht wurde. Tatsächlich hat man durch das praktische Beispiel des Hinausgehens viel mehr Autoritätsgefühl zerstört. Gerade beim Militär lautet die Instruktion, daß ein Soldat, welcher die Handlungsweise eines Vorgesetzten mißbilligt, nicht vom Dienst davonlaufen darf; er kann sich später beschweren, und zwar nicht früher als 24 Stunden später. Sollte der Gottesdienst, in welchen die Soldaten geführt werden, moralisch nicht ebensoviel Autorität beanspruchen, als wenn der Unteroffizier Gewehrgriffe üben läßt?

Vielleicht sammelt die Redaktion dieses Blattes Stimmen, die derselben Meinung Ausdruck geben. Ein Positiver."

(Aus dem „Verbandsblatt der deutschen evangelischen Pfarrervereine".)

Tagebuch.

Das positive „Bremer Kirchenblatt" hatte vor einigen Wochen bittere Klage darüber geführt, daß bei der Volkszählung von 1910 sich unverhältnismäßig mehr Bremische Einwohner wie 1905 als religionslos oder doch mit anderen als den üblichen Bezeichnungen (evangel., luth., kath.) in die Zählkarte eingetragen hatten. Das Kirchenblatt schrieb die Schuld daran der Bremischen kirchl. Freiheit zu, die den monistischen Radikalismus ungehindert habe gewähren lassen. Das aber wurde in weiten Kreisen als Mobilmachungsorder gegen die kirchliche Freiheit Bremens aufgefaßt. Wahrscheinlich mit Recht; denn andere Äußerungen desselben Organs, wie etwa „Scheidung und Entscheidung, die kommen werde," scheinen diese Auffassung zu rechtfertigen. — Deshalb haben die „Bremer Nachrichten" durch einen Artikel des Pastor K. König zunächst einmal aufklärendes Licht über die Sachlage geworfen. König weist auf Grund statistischen Materials nach unserer Meinung einwandfrei nach, daß das Anschwellen jener Zahlen der Kirchenlosen in erster Linie dem preußischen Arbeiterimport nach Bremen zuzuschreiben ist. Diese Arbeiter sind „unter dem kirchlichen Drucke Preußens aufgewachsen und bringen ihren Kirchenhaß von dort mit" und behalten ihn, weil die Sozialdemokratie es ängstlich vermeidet, sie über die ganz anders-artigen hiesigen Kirchenverhältnisse aufzuklären. So kommen sie von vornherein in gar keine Verbindung mit der Bremischen Kirche, um etwa durch sie eines besseren belehrt zu werden, und „was man in Preußen noch nicht wagen und sagen durfte, das redet und protestiert man sich hier frisch von der Leber weg." Also nicht die Bremische kirchliche Freiheit ist schuld, sondern die preußische Unfreiheit.

Wir warten ab, was die Positiven darauf zu sagen haben, und werden dann auch unsererseits im „Protestantenblatt" näher auf die Sache eingehen.

*

Evangelische Preßverbände. Über den 2. Instruktionskursus für evangelische Pressearbeiter in Halle a. S. (7.—10. Oktober 1912) geht uns unverlangt ein Bericht zu, der leider zu lang ist, um ihn ganz wiederzugeben. Er erzählt sehr dankbar von dem Verlauf und Inhalt der Tagung, die dem Berichterstatter viele Anregungen gegeben hat. Sie faßt den Gesamteindruck in folgendem Schlußwort zusammen:

„Was ist nun unser Gesamteindruck von dem Hallenser Kursus? Aus dem Gesagten geht zur Genüge hervor, daß wir mit Dankbarkeit an das Gehörte und Erlebte zurückdenken, und es wäre ungerecht, wenn wir nach Einzelheiten den ganzen Verlauf bewerten wollten. Aber gerade weil wir uns den Veranstaltern des Kursus für die reichen Anregungen zu Dank verpflichtet fühlen, und weil wir zu der Leitung gerade des sächsischen Preßverbandes das größte Vertrauen haben, dürfen wir uns wohl erlauben, auf Einzelnes hinzuweisen, was uns nicht gefallen hat. In den von Direktor Swierczewski für seinen Vortrag aufgestellten Richtlinien heißt es unter Nr. 2: Ausschluß von Partei- und Kirchenpolitik! Das ist gut. Wir haben auch durchaus den Eindruck, daß es dem Direktor um die Befolgung dieses Grundsatzes ein ernstes Anliegen ist. Ob aber allen denen, die im deutschen Lande hin und her im Dienste von Preßverbänden stehen? Es besteht nach meinen persönlichen Eindrücken auch für den sächsischen Preßverband eine gewisse Gefahr, ins politische Getriebe hinein- und hinabgezogen zu werden. Und zwar scheint mir die konservative Partei in einzelnen ihrer „kampfgestimmten" Vertreter Neigung zu verspüren, den Preßverband zu einer kleinen Filiale des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie umzumodeln. Die Anwesenheit und lebhafte Beteiligung des konservativen Parteisekretärs, verschiedene zarte Aufmerksamkeiten des Halleschen konservativen Organs, einzelne kühne Aussprüche in der Debatte, etwa wie der von Kunzeschem Geist erfüllte, von dem Versammlungsleiter Swierczewski übrigens dankenswerterweise nicht gebilligte, Satz eines Pastors aus Pommerland: „Wer sich heutzutage als Christ politisch betätigen will, muß politisch konservativ sein." Oder das Wort, mit dem Redakteur Kamecke bei der Erörterung seines Vortrages sein Schlußwort endete: „Wenn Sie so arbeiten, meine Herren, dann dienen Sie der Kirche sowohl wie den rechtsstehenden Parteien!" Mit solchen und ähnlichen Wendungen scheinen mir doch Ziele angedeutet, nach denen wir lieber nicht streben wollen. Das wäre verhängnisvoll. Diesem konservativen Anstrich entsprach es auch, daß die große Gefahr, die der Ultramontanismus für unsere deutsch-evangelische Geistes-kultur und unser Volkstum bedeutet, wenig, sehr wenig gewürdigt wurde. Wohl fehlte die Begrüßung durch ein hochangesehenes Mitglied des Evangelischen Bundes nicht, wohl hat Lic. Everling im vorigen Jahre zu den Kursusteilnehmern geredet, wohl hat Direktor Swierczewski sich des öfteren auch zu dieser Arbeit des Preßverbandes bekannt, und der von der Saarbrücker Tagung heimgekehrte D. Wächtler ließ noch einmal Bundesklänge wirksam in uns nachklingen, — aber wir Leute aus des Reiches Westmark, denen die ultramontane Not auf den Fingern und auf der Seele brennt, die wir gerade hier im Reiche Korums die unheilvollen Wirkungen der verderblichen Kaplanspresse und demgegenüber die Lauheit der noch evangelisch sein wollenden Lokalblätter beobachten können und verspüren müssen, wir hätten evangelische, antiultramontane Kampfesklänge gern etwas reicher und stärker vernommen. Daß sie etwas zurücktraten, mag mit den sächsischen kirchlichen Verhältnissen und mit der Entstehung des Preßverbandes zusammenhängen, aber ein bißchen mehr Aufklärung über die römische Gefahr, ein bißchen mehr Wachsamkeit Rom gegenüber könnte nichts schaden.

Diese Bedenken glaubten wir nicht zurückhalten zu dürfen. Hoffen wir, daß es den Evangelisch-Sozialen Preßverbänden immer besser gelingt, die schönen und edlen Ziele, die sie sich gesteckt haben, zu erreichen! Möchten sie ihre Arbeit allezeit so auffassen und ausüben, daß sie den wahren Interessen der gesamten evangelischen Kirche dient! Das ist unser herzlichster Wunsch."

*

Die Krisis der Kirchlich-liberalen Partei in Baden. Die Herbstversammlung der Kirchlich-liberalen Vereinigung Badens am Mittwoch in Offenburg hat den von manchen erwarteten,

von vielen inner- und außerhalb der Partei gewünschten Ausgang genommen: den Sieg der Opposition über den bisherigen Vorstand. Die beiden Richtungen haben sich in den letzten 2½ Jahren immer deutlicher von einander gesondert, und zuletzt wurde die Spannung unheilbar. Der Opposition ist es durch eifrige Werbearbeit gelungen, in Offenburg als Mehrheit zu erscheinen. Die Debatte stellte überraschend klar heraus, daß es sich nicht bloß um eine Reihe schon zur Genüge öffentlich und in kleinem Kreise verhandelter, verhältnismäßig geringfügiger Streitpunkte und persönlicher Differenzen handelte, sondern um die Frage der Richtung. Auf der einen Seite eine entschieden vorwärts drängende Politik, pessimistisch in bezug auf die Gegenwart und optimistisch in bezug auf die zu erreichenden zukünftigen kirchlichen Zustände, auf der anderen Seite eine zurückhaltende Politik der mittleren Linie, mit Fühlung nach rechts und nach oben, im Hinblick auf die Gegenwart optimistisch, gegenüber den Zukunftsplänen der anderen Richtung aber pessimistisch. Man könnte von einem radikalen und einem reaktionären Liberalismus reden, hätten diese Namen nicht einen übertreibenden und gehässigen Sinn bekommen. Daß es sich nicht eigentlich um die Person besonders des zweiten Vorsitzenden, des viel angefochtenen und viel gefeierten Pfarrers Rohde (Karlsruhe), handelte, sondern um seine Richtung, zeigte sich auch, als nach der Annahme des Antrages Manz (Britzingen): „Es ist der Wunsch der Landesversammlung, daß eine Änderung in der Leitung der Vereinigung eintritt“ (mit 53 gegen 37 Stimmen) nicht nur die beiden Vorsitzenden, sondern auch ihre sämtlichen Richtungsgenossen im Vorstande sofort ihr Amt niederlegten. Dabei hat die in 3 Jahren geleistete unschätzbare positive Arbeit Rohdes, der die Vereinigung große Fortschritte in kurzer Zeit verdankt, und seine ungewöhnliche Organisationsgabe, die ihn zum Führer der Partei so recht geeignet machte, während der Debatte ihre volle Anerkennung gefunden; den Dank der Vereinigung auch dem 1. Vorsitzenden, Oberrealschuldirektor Wittmann (Heidelberg), für seine unter den größten persönlichen Opfern unermüdlich geleistete Tätigkeit auszusprechen, ist wohl nur vergessen worden.

Die siegreiche Mehrheit erledigte zum Schlusse noch den einen Punkt der im übrigen fallengelassenen Tagesordnung: eine Resolution für Traub, den ungerecht Abgesetzten, und wählte als einstweilige Vorsitzende Pfarrer Ruzinger (Efringen) und Pfarrer Kattermann (Freiburg). — Im letzten Augenblick erhalten wir diese Nachricht und geben sie weiter. Es ist traurig um diesen Konflikt.

*

Die Angriffe auf die Lehrtätigkeit Professor Baumgartens und auf die akademische Freiheit durch die Schleswig-Holsteinische General-Synode weist in der „Kieler Zeitung“ ein Kandidat der Theologie zurück. Er hebt hervor, daß Baumgartens Wirksamkeit als akademischer Lehrer von keiner einseitigen Parteinahme getrübt ist, daß derselbe jede wahre und echte Überzeugung ehrt, und daß ihn der Vorwurf der versuchten Beeinflussung nie treffen kann. Er legt Verwahrung ein gegen diese Angriffe, da durch sie „eine geradezu lächerlich erscheinende Unselbständigkeit des eigenen Denkens bei den Studierenden“ vorausgesetzt wird. „Am bedauerlichsten bleibt aber der Angriff auf die akademische Freiheit, die in diesen Bevormundungsversuchen erblickt werden muß. Nicht nur die seitens der Gesamtsynode geübte Kritik der Lehrtätigkeit eines der Mitglieder des akademischen Lehrkörpers, sondern auch die mißtrauische Unterschätzung des Wertes selbständiger Gesinnungsbildung bei den Studierenden muß die Würde der Universität verletzen. Die akademische Freiheit ist ein Vorrecht, das uns als köstliches Gut von den Vätern überkommen ist, und das wir auch gegen eine protestantische Modernisteneidbewegung zu wahren wissen werden. Vor Leuten aber, die sie uns anzutasten versuchen oder keinen Respekt mehr vor der Wissenschaft besitzen, haben wir auch keinen Respekt.

*

Traub wurde von der Gemeindevertretung der Reinoldigemeinde zum Presbyter gewählt. Die Freisinnige Volkspartei stellte ihn in aussichtsvoller Kandidatur im Wahlkreis Teltow-Beeskow für den preußischen Landtag auf.

*

Das Rithack-Stahnsche Christusdrama sollte mit Einwilligung des Kirchengemeinderats in der Neuen Kirche in Berlin vorgelesen werden. Das Konsistorium hat die Vorlesung in der Kirche untersagt. Demgegenüber macht die „Vossische Zeitung“ darauf aufmerksam, daß kürzlich in Bielefeld eine „Anti-Traub-Versammlung“ in der Neustädtischen Kirche veranstaltet wurde, und fragt mit Recht: „Ob wohl eine derartige Kampfesversammlung mehr dem § 15 Abs. 4 der Kirchengemeinde- und Synodalordnung entspricht, als der Vortrag des erwähnten Dramas, das auf Erbauung ausgeht? Von einem Einschreiten der dortigen kirchlichen Behörden hat man nichts gehört.“ — Es ist dieses Verbot ein neuer Schritt, um die Kirche in den Augen der Gebildeten als auf der Höhe der Zeit stehend darzustellen! Es ist ein Jammer!

*

Einen „Wartburgsaal“ hat die Berliner Stadtmission in der Adventsgemeinde eingerichtet, der am Bußtag eingeweiht wurde und in dem Sonntags regelmäßig Gottesdienst gehalten werden soll. In dem Bericht über die Einweihung schreibt die „Kreuzzeitung“: „Paulus, der das Wort ausgesprochen hat: „Wir predigen Christum den Gekreuzigten“, hat wohl gewußt, daß die Predigt vom Kreuz den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit ist, und hat sich des Evangeliums nicht geschämt. Auch wir wollen dies nicht tun. Wenn es den heutigen Heiden auf und unter der Kanzel ein Ärgernis ist, so mag es sein; wir aber wissen: das Blut des Sohnes Gottes, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, macht uns frei von aller Sünde. Wir sind des Herrn, und darum sind wir auch die Herren . . . .“ — „Die heutigen Heiden auf und unter der Kanzel“ werden sich über das Urteil „der Herren“ keine grauen Haare wachsen lassen, sondern dem Herrn das Urteil über ihr „Heidentum“ und die „Christlichkeit“ „der Herren“ überlassen!

*

Eine neue Denunziation eines in der Adventsgemeinde wirkenden liberalen Pfarrers ging in der Form einer Resolution“ an das Konsistorium. Diese in einer positiven Wählerversammlung, in welcher der betreffende Pfarrer in die Diskussion eingegriffen und dabei Kritik an den Berichten des Neuen Testaments geübt hatte, gefaßte Resolution lautet: „Die heute in den Unionsfestsälen tagende Wählerversammlung gibt ihrem schmerzlichen Bedauern über die unwürdige, ihr Empfinden aufs tiefste verletzende Art Ausdruck, mit der Herr Pfarrer Ziemer leichtfertig Kritik an den heiligen Urkunden des Neuen Testaments geübt und die Grundwahrheiten des christlichen Glaubens geleugnet hat.“

*

Katholisch geworden ist der bayerische Reichsrat von Cramer-Klett. Eigentlich war er es schon längst, war er doch seit Jahren als Gönner der Klöster und Freund der Jesuiten bekannt. Die Blätter berichten, daß eine Klausel im Testament seines Vaters den Freiherrn bisher zurückgehalten habe, sich in aller Form als das zu bekennen, was er längst war. Der Gewinn fürs Zentrum ist zugleich ein Verlust: nun hat es ja keinen „protestantischen“ Schirmherrn der Klöster und Jesuiten mehr!

*

Zu Pastor Stuhrmanns Erklärung, daß der von ihm geleitete „Deutsch-Evangelische Volksbund“ auch gegen Rom seinen Mann stehen werde, macht ein Bericht der „Nachrichten für Stadt und Land“ über Stuhrmanns Agitationsreisen in Oldenburg darauf aufmerksam, daß derselbe bei der letzten Reichstagswahl im Wahlkreise Lennep-Mettmann-Remscheid zugleich Kandidat des Zentrums war, das ihm im ersten Wahlgang seine 6000—7000 Stimmen zuführte. Als Zentrumskandidat mußte er aber doch für Rom seinen Mann stehen!

*

Zum Traub-Urteil. Aus Hirschberg i. Schles. Am 30. Oktober d. J. haben die vereinigten kirchlichen Körperschaften mit allen gegen 3 Stimmen beschlossen, an den Evangelischen Oberkirchenrat folgende Resolution zu senden: „Die kirchlichen Körperschaften der Gnadenkirche zu Hirschberg i. Schl. legen entschieden Verwahrung ein gegen die im Disziplinarverfahren vorgenommene Entlassung des Pfarrers Lic. Traub in Dortmund. Mag er in seiner Kritik zu weit gegangen sein und deshalb Zurückweisung verdient haben, so mußte doch durch den in seiner Härte unberechtigten Spruch des Oberkirchenrats in Berlin der Eindruck erweckt werden, daß ebenso wie im Falle Jatho die freie kirchliche Überzeugung Traubs als unberechtigt und dem evangelischen Gedanken der Landeskirche als zuwiderlaufend gekennzeichnet werden sollte. Wir erblicken hierin einen der Lehre und dem Geiste Luthers widerstrebenden Eingriff in die Rechte der Gemeinden. Die Gemeinde, nicht das Kirchenregiment, ist der berufene Träger des protestantischen Gedankens und nur der Gemeinde und seinem Gewissen ist der Geistliche Rechenschaft schuldig über seinen Glauben und seine kirchliche Lehre. Der Geistliche untersteht nicht der Beamtendisziplin wie jeder Beamte, und darf deshalb nicht ausschließlich nach den Grundsätzen des Beamtenrechts beurteilt werden. Als evangelische Christen auf dem Boden der lutherischen Lehre stehend, wollen wir nicht, daß der Geistliche durch die kirchlichen Oberen gezwungen werden darf, anderes zu lehren und zu predigen, als es ihm seine gewissenhafte, tief innerliche Überzeugung vor-

schreibt. Wir erblicken in dem Vorgehen gegen Traub eine schwere Beeinträchtigung der Rechte der Gemeinden, und verlangen Schutz dagegen, daß glaubensstarke, ernste und tief religiöse Männer von untadelhaftem Wandel und Wirken wider den Willen der Gemeinden diesen entrissen werden können um ihrer treu evangelischen Lehre willen. Nur auf dem festen Grund der Glaubens- und Gewissensfreiheit läßt sich das Haus der evangelischen Kirche aufbauen allen Stürmen zum Trotz.

*

Aus Bayern r. d. Rh. Der Chronist hat stets eine eigenartige Aufgabe; er soll die Ereignisse berichten und dabei doch sich nicht an bloßen Tatsachen genügen lassen, sondern die vielverschlungenen Strömungen aufzeigen, welche die Ereignisse herbeiführten in der Gestalt, wie sie die Öffentlichkeit beschäftigen. Insofern muß der Chronist bestrebt sein, ein möglichst unparteiisches Bild der Lage zu geben, ohne dabei freilich seine persönliche Stellungnahme ganz ausscheiden zu können. Und besonders der kirchliche Chronist hat hier bei der Verworrenheit unserer jetzigen Verhältnisse den allerschwersten Stand.

Wenn der Chronist aus Bayern von einer Aufregung der Gemüter berichtet, so tut er es mit dem bitteren Gefühl: nubicula est, transibit (Es ist ein Wölkchen, das vorübergeht). Denn das ist nun mal der bayerische Volkscharakter, daß er sich wohl momentan in Protesten und Kundgebungen Ausdruck verschafft, aber in seinem Widerstand gar bald erlahmt und dann schließlich alles beim Alten bleibt. Wie leichtes Spiel hat hier doch die Kirchenbehörde — ruhigen Gemüts kann sie die willkürlichsten Verfügungen erlassen, kann die unglaublichsten Besetzungen vornehmen — es ist ja keine Gemeinde da, die dem widerspricht, oder wenn sie es tut, dann in so ungeschickter Form, das alles wirkungslos verhallt. Wie soll aber eine Änderung der Lage herbeigeführt werden können, wenn nicht die erste Arbeit getan wird, freie selbständige Gemeinden mit eigenem Willen und eigenem Verfügungsrecht zu bilden. Man hat in Bayern lange Jahre untätig verstreichen lassen und sich über den „religiösen" Liberalismus gefreut, der allenthalben durchbreche, und von dem zielbewußt kirchenpolitisch vorgehenden Liberalismus Preußens etwas verachtend gesprochen. Man hat dabei aber das eine völlig übersehen, daß eine Gleichberechtigung der Richtungen nur möglich ist auf Grund eines in allen Stücken durchgeführten Gemeindeprinzips, nicht in der Halbheit, wie es die neue Kirchengemeindeordnung zum Gesetz erhebt. Man war so töricht, zu hoffen, daß das Kirchenregiment selbst allmählich den Liberalen Heimatsrecht innerhalb der Kirche zugestehe.

Durch die Zeitungen geht jetzt die Nachricht, daß der bekannte Nürnberger Pfarrer Dr. Rittelmeyer als Hauptprediger von Lorenz nicht bestätigt worden ist, und daß deshalb eine ganze Reihe Nürnberger Bürger einen Protest gegen die Unduldsamkeit des Kirchenregiments erhoben haben. Es ist nun dabei zum Verständnis der Lage zu bemerken, daß der überwiegend orthodoxe Kirchengemeinderat von Lorenz Rittelmeyer abgelehnt hat, daß seine Präsentation lediglich durch den Stadtmagistrat erfolgte, der nicht zunächst beteiligt ist. Der erhobene Protest hat den wichtigen Punkt unbeachtet gelassen, daß bei einem ausgebildeten Gemeindeprinzip der orthodoxen Mehrheit das Recht zusteht, die Wahl der Geistlichen zu beeinflussen, daß dagegen die Hauptaufgabe wäre, durch rege Beteiligung am kirchenpolitischen Leben die liberale Minorität zu stärken und zu vermehren. Der Fall Rittelmeyer scheint mir daher nur eine symptomatische Bedeutung zu haben für die völlige Verkennung der Situation, in der sich die liberale Richtung in Bayern befindet. Nicht daran liegt es, ob Rittelmeyer bestätigt werde oder nicht — er behält seine Bedeutung auch ohne die Hauptpredigerstelle an St. Lorenz. Nein — der Fall sollte für alle liberal Gesinnten das Signal sein, aus jeder Eigenbrödelei heraus den großen Gedanken eines kirchenpolitisch wachen Liberalismus zu erfassen, und ein wenig zu lernen von dem zielbewußt tätigen Liberalismus Preußens, der durch viele Kämpfe sich tapfere und unabhängige Gemeinden erzogen hat, die ihre Pfarrer wählen ohne Rücksicht auf kirchenregimentliche Empfehlung und Qualifikation. Darin sind wir aber in Bayern noch kaum im Anfang. Und der religiös so warmherzige Liberalismus, der über der verfeinerten Innenkultur die realen Fragen des Lebens oft übersieht, trägt daran sein redlich Teil Schuld. Es kann nur besser werden wenn nicht allein die liberal gesinnten Geistlichen ohne Rücksicht auf Studiengang oder persönliche Sympathie brüderlich zusammenhalten und für die große Sache gemeinsam eintreten ohne Furcht, sondern auch Gemeinden erziehen und bilden, welche einst den Kampf wagen für freies Selbstbestimmungs- und Wahlrecht.

Der Chronist hat die Linien von der Gegenwart in die Ferne gezogen, wohl wissend, daß er diese Zeit kaum erlebt. Aber ihn befriedigt schon der Gedanke, daß spätere Geschlechter auch in Bayern die Freiheit genießen werden, die einer protestantischen Gemeinde historisch gebührt, den Pfarrer wählen zu dürfen, der ihrer Auffassung des Evangeliums entspricht. Ohne tiefgehende Erschütterungen wird der Weg dahin ein langer werden . . . .

Aus Oldenburg.

Die Landessynode, welche in diesem Jahre als im dritten der dreijährigen Synodalperiode zu wählen und zu berufen war und im Oktober tagte, hatte nicht eben hervorragend wichtige Dinge zu verhandeln, brachte aber erfreuliche Früchte. Der Organistendienst, von welchem schon früher die Küstergeschäfte abgetrennt waren, soll auch ferner in der Regel Lehrern übertragen werden, aber nicht notwendig den Hauptlehrern der Kirchdörfer. Die Vergütung beträgt jährlich mindestens 400 Mark, mindestens 500, wenn das Stelleneinkommen so hoch ist (in manchen Gemeinden ist es höher), und soll bei fester Anstellung für das Ruhegehalt in Anrechnung kommen. — Das Benutzungsrecht der Kirchenstühle und der Grabstellen wurde neu geordnet. Kirchenstühle dürfen nicht mehr verschlossen werden, verkauft nur noch an die Gemeinde; für Grabstellen hat diese ein Vorkaufsrecht. — Für Vorbildung der Pfarramtskandidaten soll durch Lehrvikariat, Besuch (auswärtiger) Predigerseminare usw. besser als bisher gesorgt werden. — Die Wohltaten der Fürsorgegesetze von 1903 und 1909 für Witwen und Waisen von Kirchenbeamten sollen auch den vor 1903 und 1909 Witwen und Waisen Gewordenen zugute kommen. — Hilfsbedürftigen Gemeinden (in der münsterländischen Diaspora usw.) wurden namhafte Unterstützungen bewilligt. So zeigte auch diese Synode sich opferwillig. Die Belastung der Gemeinden für die allgemeinen Kirchenausgaben beträgt doch wohl nur 6—7% der staatlichen Einkommensteuer.

Der Fall Traub und die Kämpfe in der preußischen Landeskirche riefen auch hier zunächst eine eifrige Preßfehde, besonders in den beiden Tageszeitungen der Residenz, hervor; auf der einen Seite stand mit Namensunterschrift nur Kirchenrat (Pfarrer a. D.) Gramberg, auf der andern eine ganze Reihe von Genannten und Ungenannten, auch Katholiken. Dann erschien Pastor Stuhrmann aus Barmen und warb für seinen „Deutschen evangelischen Volksbund" zum Kampf im Bund auch mit „gläubigen" Katholiken gegen den kirchlichen Liberalismus. Er redete in einer zahlreich besuchten Versammlung in Oldenburg, in welcher Gegenrede nicht gestattet war; er griff in seiner Rede, so auch in der Presse ein ihm verbündeter hiesiger Gymnasial-Professor Blase, auch den Evangelischen Bund an, weil derselbe in seiner Mitte Liberale duldet, und den positiven Schriftleiter des Oldenburger Sonntagsblatts, weil dieser zum Frieden unter den Evangelischen gemahnt hatte. Er reiste dann durch unser Land; auch Kanzeln wurden ihm eingeräumt. Etwa 320 Mitglieder soll er in Stadt und Land für seinen „Volksbund" gewonnen haben. Mehr als seiner Sache nützte er unserer Sache. Das Interesse an kirchlichen Fragen wuchs. Seminar-Oberlehrer Pfannkuche von hier und Lic. Bräunlich von Halle hielten an nicht wenigen Orten erfolgreiche Vorträge für den Evangelischen Bund, welcher Hunderte neuer Mitglieder gewann. Der Oldenburger Verein für evangelische Freiheit veranstaltete in Oldenburg eine öffentliche Versammlung, welche von etwa 500 Personen, durchweg Gebildeten, besucht war, mit Pastor König aus Bremen-Horn als Redner. Sein Thema war: Der Fall Traub und die Zukunft unserer Kirche. Von Traub redete er als Freund vom Freunde, tief ergreifend; für die evangelische Kirche forderte er Eingliederung in den Kulturstaat, Verstaatlichung im Äußern, Entstaatlichung im Innern, so volle evangelische Freiheit für Prediger und Gemeinden. Zur freien Aussprache wurde aufgefordert; anwesende Gegner zogen doch vor, zu schweigen. Der Verein für evangelische Freiheit gewann gegen 100 neue Mitglieder, deren er nun etwa 500 zählt. Weitere Beitrittserklärungen und Zeichnungen für den Protestantenfonds werden gesammelt. Beabsichtigt sind Werbefahrten mit Vorträgen durchs Land, für den Verein und für den Evangelischen Bund, besonders auf den Spuren von Pastor Stuhrmann, welcher wider Willen gut vorgearbeitet hat, wie ja vollends Exzellenz Voigts.

A. G.

Aus der Pfalz.

Der Pfälzische Protestantenverein hielt am 31. Oktober und 1. November in Bergzabern, einem freundlich gelegenen Kurort im Südosten der Pfalz, unter großer Beteiligung sein 54. Jahresfest ab. Der Vorabend leitete die Festlichkeit ein mit einer von der Bevölkerung Bergzaberns und gerade den maßgebenden Kreisen sehr zahlreich besuchten Begrüßungsfeier. Senior und Pfarrer Lang, ein Achtzigjähriger, unser ältester aktiver Pfarrer in der Pfalz, der bei der Gründung

des Protestantenvereins einst mit dabei war, begrüßte mit jugendfrischem Feuer den Verein; Lehrer Ludwig mit seinem trefflichen Kirchenchor war hier wie am zweiten Tage im Gottesdienst unermüdlich mit der Darbietung herrlicher Gesänge; Pfarrer Wambsganß von Vorderweidenthal hielt einen prächtigen, mit außerordentlichem Beifall aufgenommenen Vortrag über Traub; Pfarrer Kerth von Wachenheim, der Schriftführer des Vereins, schilderte aus eigener Teilnehmerschaft heraus den Verlauf der am 16. September in Dortmund gehaltenen Beratungen und Versammlungen aus Anlaß des Falles Traub, und bot Traub-Schriften an, die reißenden Absatz fanden; Pfarrer Klein von Weißenburg, der Vertreter des Protestantisch-Liberalen Vereins von Elsaß-Lothringen, sprach fesselnd von den Verhältnissen seiner heimatlichen Kirche, den in ihr herrschenden Geist an den Persönlichkeiten eines Curtius und Holtzmann charakterisierend; Kirchenrat Bayer von Neustadt sprach im Namen des Protestantenvereins allen Teilnehmern und Förderern des Abends herzlichen Dank aus, und der Vorsitzende des Vereins, Justizrat Mahla, konnte zum Schluß freudig die Neukonstituierung eines Lokal-Protestantenvereins für Bergzabern verkündigen. So war schon der Vorabend eine verheißungsvolle Ouvertüre zu dem, was der zweite Tag bringen sollte. Zuerst tagte am Vormittag die Versammlung der Vertrauensmänner, interne Vereinsangelegenheiten besprechend. Im gut besuchten Gottesdienst begrüßte wieder Pfarrer Lang die Festgemeinde, und Pfarrer Genzlinger von Kleinfischlingen zeichnete in schöner, tapferer, markiger Predigt den frommen und freien Stephanus der Apostelgeschichte als das Vorbild für unseren Protestantenverein. Unmittelbar an den Gottesdienst schloß sich dann die wieder sehr gut besuchte Generalversammlung an, die Justizrat Mahla in seiner temperamentvollen Weise eröffnete und leitete. Einmütig nahm auf seinen Antrag die Versammlung nachstehende, auf den Fall Traub bezügliche Resolution an:

„Die bei ihrem Jahresfest versammelten Mitglieder des Pfälzischen Protestantenvereins bedauern im Einklang mit dem gesamten kirchlichen Liberalismus des protestantischen Deutschlands auf tiefste das harte Urteil, das der Preußische Oberkirchenrat über Pfarrer Lic. Traub von Dortmund gefällt hat.

Sie sprechen dem tapferen Vorkämpfer und Märtyrer des freien Christentums ihr herzliches Mitgefühl aus, und versichern, daß sie ihm nach wie vor die Treue halten werden.

Ihr Rechtsempfinden kann es nicht fassen, daß der in eigener Sache richtende Oberkirchenrat dem Charakter eines für Wahrheit so heiß erglühten Mannes wie Traub den Makel der Unwahrhaftigkeit aufzudrücken sucht. Solche Art Rechtsprechung und Rechtsbegründung in der größten Landeskirche kann nicht dazu beitragen, das Band zwischen den deutsch-protestantischen Landeskirchen enger zu knüpfen.

Jedenfalls wird der protestantische Verein der Pfalz sich immer gegen jede Verkatholisierung der deutsch-protestantischen Kirche nach Kräften wehren, wie sie durch die gegenwärtig in Norddeutschland auf der Tagesordnung stehenden Lehr- und Disziplinarprozesse gegen freigerichtete Geistliche gefördert wird."

Als dann noch Bürgermeister Schlitt von Bergzabern im Namen der Feststadt, und Pfarrer Wambsganß von Barbelroth im Namen der liberalen Geistlichen des Dekanats Bergzabern freundliche Begrüßungsworte an die Versammlung gerichtet, trug der Schriftführer den Jahresbericht vor, in dem er neben den besonderen Vereinsaufgaben die allgemeine Pflicht kennzeichnete, die dem Verein als Mitglied des Deutschen Protestantenbundes gegenüber den Bestrebungen des Allgemeinen Positiven Verbandes obliege, während Stadteinnehmer Resch von Dürkheim den Rechnungsbericht, und Pfarrer Mayer von Kaiserslautern den Bericht über das Erziehungsheim bei Enkenbach erstattete. Endlich kam Lehrer Haag von Neustadt zu Worte mit einem fast 1½stündigen Vortrag über: „Jugendfürsorge in Stadt und Land", die Notwendigkeit solcher Fürsorge sowohl für die werktagsschulpflichtige wie für die dieser Schule entwachsene Jugend und die auf diesem weiten Gebiete zu erfüllenden Aufgaben in sachkundiger und anregender Weise darstellend, worauf zum Schluß noch Stadtvikar Roland von Freiburg i. Br. der Bestrebungen des Bundes deutscher Jugendvereine mit warm werbenden Worten gedachte. Eine Fülle von geistiger Anregung hatten so in den zwei Tagen die Teilnehmer am Pfälzer Protestantentag erhalten, und wenn sie noch beim gemeinsamen Mittagstisch in den Gesprächen der einzelnen nachhallte, so wird sie gewiß auch noch weiterhin manche Frucht freiheitlich protestantischen Lebens zeitigen. Auf alle Fälle hat der protestantische Verein mit seinem Jahresfest wieder den Beweis geliefert, daß er sich noch lange nicht überlebt hat, sondern daß er in ungeschwächter Kraft an der Arbeit ist, unser Pfälzer Volk bei der Fahne des freien Christentums zu erhalten und es für dessen Ideale zu begeistern. K.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Baden: Schmieheim, Diöz. Lahr, T. 9. Dez., M. E. O.-K. Karlsruhe, G. 2400—5400 Mark.

Bayern: Bochhausen, Dek. Pyrbaum, T. 26. Dezember, M. Konsist. Bayreuth, G. 2400 Mark mit Alterszulagen; Rothhausen, Dek. Pyrbaum, T. 26. Dezember. M. Konsist. Bayreuth, G. nach Regulativ; Stierhöfstetten. Dek. Burghaslach, T. 27. Dezember, M. Konsist. Ansbach, G nach Regulativ.

Braunschweig: Hötensleben, Diöz. Eisleben, T. sofort, M. Konsist. Wolfenbüttel, G. 10594,53 M. und 469 M. und freie Wohnung, 15 Dienstjahre erforderlich.

Elsaß-Lothringen: Ref. Kirche Diedenhofen i. Lothr., Vikarstelle, T. sofort, M. Pfarrer Dr. Hallier, Diedenhofen, G. ca. 1600 Mark, später steigend.

Provinz Sachsen: Nordhausen, Nikolaikirche, T. 31. Dezember, M. Superintendentur in Nordhausen, G.-G. I und 1000 Mark Mietsentsch.; Gommern, Diakonieſt, T. sofort, M. Konsist (Gemeindewahl), G 2400 Mark.

Provinz Schlesien: Breslau, Elftausend-Jungfrauen-Kirche, 5. Pfarrstelle, T. sofort, M. Gemeindekirchenrat Pastor prim. Goldmann, Elbinger Straße 1, G. Breslauer Regulativ 2700 M. und 1250 M. Wohnungsgeld; Seebnitz, Reg Liegnitz (12 Dienstj. verl.), T. sofort, M. Burggraf und Graf zu Dohna-Schlodien auf Groß-Kotzenau, Kr. Lüben in Schles., G. VIII. Kl.; Poischwitz, Kr. Jauer, Bez. Liegnitz, T. sofort, M. Magistrat in Jauer und Baron von Richthofen auf Groß-Rosen, Kr. Striegau, G. I. Kl.; Wohlau, Bez. Breslau, 2. Pfarrstelle, T. 1. Juni 1913, M. Magistrat Wohlau, G. II. Kl.; Bernstadt (Schles), Kreis Oels, Archidiakonat und 1. Stelle von Buchwald, T. 1. Juni 1913, M. Hofmarschallamt des Kronprinzen von Preußen, G. Kl. I.

Rhein-Provinz: Hammersfeld, Syn. Altenkirchen, T. 10. Dezember, M. Konsist. Coblenz, G. 2400—6000 M.; Hottenbach, Syn. Trier, T. 15. Februar 1913, M. Konsist Coblenz, G.-G. I; Neuenahr, Syn. Coblenz, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. I; Oberwetz, Syn. Braunfels, T. sofort, M. Fürst zu Solms-Braunfels, G.-G. I; Gummersbach, T. sofort, M. Pfr. Hieske in Gummersbach, G.-G. I, 1000 Mark Mietsentsch. und wahrsch. 1000 Mark pers. Zuschuß.

Westfalen: Hamm i. W., zwei Stellen, T. sofort, M. Superintendent Nelli in Hamm i. W.; Lünen b. Dortmund, zweite Pfarrerstelle, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. I; Königs-Steele, Syn. Hattingen, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. II; Brechten, Synode Dortmund, T. 1. Januar 1913, M Superintendent Schlett in Brechten, Gemeindewahl; Osterfeld, Synode Recklinghausen, T. 1. April, M. Superintendent Meyer in Bottrop.

Provinz Hannover: Oppeln, Insp. Neuhaus a. Oste, Pf. W., G.-G. 2400 M.; Caarsen, Insp. Dannenberg, Pf. W., G.-G. 2400 M., T. 1. Juli; Elmlohe, Insp. Lehe, G.-G. 2400 M.; Hullersen-Kohnsen, Inspektion Einbeck, G.-G. 2400 Mark, Pf. W.; Warstade, Inspektion Osten, G.-G. 2400 Mark, Pf. W.; Stade St. Cosmae-Nicolai, 2. Pfarrst., Inspektion Stadt Stade, G.-G. 2400 Mark, Pfarrwahl nach der Stader Kirchenordnung; Hannover, Apostelkirche, 2. Pfarrst, Inspektion Hannover II, G.-G. 4800 M. und 257,39 M. Zuschuß. Der bisherige Stelleninhaber hat außerdem einen Grundgehaltszuschuß von jährlich 600 Mark bezogen.

Schleswig-Holstein: Gierkau (Propstei Plön), T. 30. November, M. Patronat Helmstorf bei Lutjenburg; Morsum a. Sylt, T. 30. Dez, M. Synodalausschuß der Propstei Nordtondern in Tondern, G. 2400 und 600 M.; Oldesloe, 3. Pfarrstelle, Amtssitz Rethwischdorf, T. 6. Dezember, M. Propsteisynodalausschuß in Legeberg, G. 2400 und 200 Mark.

Königreich Sachsen: Bärenstein (Dippoldiswalde), T. ?, M. Leutnant von Lüttichau auf Bärenstein, G. II; Scheibenberg (Annaberg), T. ?, M. Konsistorium, G. III A; Pfarramt der Beamtengemeinde Bodenbach in Böhmen, T. 15. Dezember, M. Geh. Konsistorialrat Kohlschütter in Dresden; Leipzig St. Andreaskirche, T. ?, M. Stadtrat in Leipzig, G.-G VIII a; Lößnitz (Schneeberg), Diakonat, T. ?, M. Fürstl. Schönberg-Waldenburgische Kanzlei in Waldenburg, G.-G. II; Reichenbach bei Königsbrück (Oberlausitz), T ?, M. Frl. von Grote in Oberlichtenau, G.-G. II.

Sachsen-Meiningen: Vierzehnheiligen bei Jena mit 2 Filialen, T. ?, M Oberkirchenrat Meiningen, G.-G. 2200 Mark.

Württemberg: Tieringen, Dek. Balingen, T. ?, M. ? G. ?

---

2 Millionen gute, billige Bücher. Während ihres 10jähr. Bestehens hat die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel von ihrer „Hausbücherei" und den „Volksbüchern" bereits vorstehende Anzahl veröffentlicht. Die einzelnen Bände sind literarisch wertvoll und vorzüglich ausgestattet. Die höchsten Auflagen erzielten bisher die Bände der „Deutschen Humoristen", die insgesamt in 185.000 Exemplaren erschienen. Diesen Auflagenzahlen schließen sich an: „Deutsches Weihnachtsbuch" mit 30.000, „Balladenbuch neuerer Dichter" mit 30.000, „Frauennovellen" mit 30.000, „Seegeschichten" mit 30.000, Max Eyth: „Der blinde Passagier" mit

40.000, „Kriegsgeschichten“ mit 20.000, „Luther als deutscher Klassiker“ mit 15.000, Ludwig Finckh: „Rapunzel“ mit 20.000 u. a. m.

Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung ist ein rein gemeinnütziges Unternehmen, das sich unter Ausschluß aller privaten Erwerbsinteressen die Aufgabe gestellt hat, „hervorragenden Dichtern durch Verbreitung ihrer Werke ein Denkmal im Herzen des deutschen Volkes zu setzen“. Es wird jeder Freund einer schöngeistigen Lektüre das Unternehmen gern weiterhin unterstützen, wenn er nur einmal Gelegenheit genommen hat, sich von der vorzüglichen Ausstattung und der Billigkeit der „Hausbücherei“ und der „Volksbücher“ dieser Stiftung zu überzeugen. Der Einband, der Druck, das Papier, alles ist gut und läßt nichts zu wünschen übrig. Das Gute in bester Form, das ist das Prinzip der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung.

Die organisatorische Grundlage der Stiftungsarbeit ist die Verbindung der gemeinnützigen Schriftenverbreitung mit der Herausgabe guter, volkstümlicher Dichterwerke im eigenen Verlage, in bester Ausstattung zu billigsten Preisen. Die Erwartungen, die an diese organisatorische Verbindung geknüpft wurden, haben sich mit der Zeit in dem Maße erfüllt, daß in den letzten 3 Jahren bereits aus den Überschüssen des eigenen Verlagsbetriebs ein Zuschuß von 23.000 Mark zur Förderung des deutschen Volksbibliothekswesens geleistet werden konnte, ganz abgesehen von den erheblichen Vorteilen, die sich aus dem billigen Preise der eigenen Bücher der Stiftung für die Verbreitung guten Lesestoffes durch sie ergaben. Wir verweisen auf die Beilage in der heutigen Nummer.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Verlags von **Friedrich Jansa in Leipzig** bei. Unsere Leser werden unter den Artikeln dieses bekannten Verlags manche Perle finden. Dazu rechnen vor allem die Werke des liebenswürdigen Koetsveld, dessen Krankenfreund — nun in außerordentlich billiger Ausgabe zu haben, — Skizzen aus dem Pfarrhause in Mastland, Gleichnisse des Evangeliums, Kinderpredigten, Apostolisches Evangelium und Frau in der Bibel zu den Standardwerken des christlichen Hauses gehören. In den Perlen des Jansaschen Verlags zählen ferner die beiden Schriften des Pariser Pfarrers C. Wagner: Jugend und „Werde ein Mann!“, die hübschen Sonntagsgespräche von Mees, das Schleiermacherbuch von Meyer, Markgrafs Unterredungen mit Konfirmierten, die dreibändige Sammlung Kinderstunden aus der Brüdergemeine, aus der erzählenden Literatur: Predigers Brautwerbung von Beecher-Stowe, und zuletzt Stabsarzt und Feldprediger.

Der heutigen Nummer legt der **Verlag der Lese, München**, Rindermarkt 10, einen Prospekt über **Stanley, Mein Leben**, bei, der das Interesse unserer Leser erwecken wird.

Deutscher Bund der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilkunst (Naturheilkunde). — 903 Vereine. — 149 000 Mitglieder.

Fleischnot! Wie man sie bekämpft! lehren:

Anna Barnbeck, **Kochbuch für die vegetarische Küche**

275 fleischlose Koch-, Brat- und Backrezepte. — Zweite Auflage. 75 Pf.

Gustav Simons, **Küchensünden und Volksgesundheit**

Heft 1 und 2. Preis M. 1,10.

Betrachtungen über Küchenschlendrian und Vorschläge für rationelle Diät und Küchenreform, illustriert mit vielen Koch- und Einmachrezepten.

„Lebenskunst — Heilkunst“

Aerztlicher Ratgeber für Gesunde und Kranke.

Von Dr. med. Schönenberger und W. Siegert. — Illustriert durch 13 farbige Tafeln, 233 in den Text gedruckte Abbildungen und ein zerlegbares Modell des menschlichen Körpers. Zwei starke Bände mit 1276 Seiten. **14 Mark.**

Führer zur Gesundheit und Lebensfreude, die Frucht langjähr. Erfahrungen, an mehr als 30000 Kranken gesammelt.

Verlag: Berlin SW 11, Hallesche Straße 20.

In unserm Verlage sind erschienen:

Andachten für schlichte Leute

von

Alfred Fischer

Pfarrer an der Jerusalemskirche in Berlin.

Broschiert	1.80 M.
Kartoniert	2.— M.
In Leinen gebunden	2.50 M.
In Leder gebunden	4.— M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Schönstes Geschenkbuch. Über 30 000 Expl. verkauft.

Wichtig für Eltern u. Erzieher, Braut- u. Eheleute.

Die Verfasserin

Vom Mädchen zur Frau

Ein zeitgemäßes Erziehungs- u. Ehebuch

Allen reifenden Töchtern, unseren Gattinnen, Müttern und Volkserziehern gewidmet.

Von **Frau Dr. Emanuele L. M. Meyer**
München.

In eleg. Pappband M. 2.—; fein gebd. M. 3.—; fein gebd. mit Goldschnitt **(Geschenk-Ausgabe)** M. 3.60.
Porto 20 Pf., Ausland 50 Pf.

Aus dem Inhalt: Einleitung / Die Erziehung des weiblichen Kindes / Schulerziehung / Jahre des Reifens / Berufsbildung / Unmittelbare Erziehung und Vorbereitung für den Weibberuf: Die sexuelle Aufklärung / Die Ehe / Gattenwahl / Brautzeit / Das Sexualleben in der Ehe / Denksprüche für die junge Ehe / Mutterschaft / Die alleinstehende Frau.

Zu beziehen vom

Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Pianos

Harmonien
Flügel
Gr. Haltbarkeit.
Edle Tonfülle.

Günstige Zahlungsweise — Preisliste kostenlos

G. Wolkenhauer, Pianofortefabrik Hoflieferant **Stettin 18.**

Die Städtische Beamtenschule zu Nerchau

vom Königlichen Kultusministerium beaufsichtigt und unterstützt, bereitet junge Leute im Alter von 14—18 Jahren für die Beamtenlaufbahn vor. Gegenwärtige Frequenz: 150 Schüler. Glänzende Anerkennungen. — Prospekte frei. — Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst **Dir. Döhler.**

Sehr geeignet für Geschenkzwecke!

mit modernem Monogramm.
6 Kaffeelöffel, prima Alpakka in Etuis M. 4.50, **6 Eslöffel** M. 8.—,
6 Essgabeln M. 8.—, **6 Essmesser** M. 11.—
geg. Nachnahme od Einsend. d. Betrages. Eugen Schwabe, Juwelier, Apolda (Thür.)

Märchenbuch

von Friedr. Polack

Soeben im Verlage von **R. Herrosé, Wittenberg** erschienen. 2. Auflage. Mit 43 Illustrationen. Preis geb. 3 Mk.

Fahnenstangen

Fackel- und Lampionstiele.

Wilh. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10

Arbeiten Sie viel geistig, so trinken Sie **Apfelsaft** 3/4 l. Flasche incl. Glas 65 ₰ Donath'scher Obstweinkellerei Lockwitzgrund-Dresden. 1 Flasche enthält ca 3-4 Pfd. Aepfel.

Edle Rassekaninchen

sog. **„blaue Wiener"**, wundervoller Pelz, 8 bis 10 Pfd. Schlachtgewicht, schönstes Kindergeschenk. **Jungtiere** je nach Alter 8 bis 10 Mark.
Pfarrh. Demerthin, Prignitz.

Für die Festtage

empfehle ich garantiert reinen, unverschnittenen direkt importierten

Alten Douro-Portwein

zu M. 2.20 per Flasche inkl. Glas und Verpackung frei ab **Bremen.** **Bahnkisten von 6 Flaschen an.**

OTTO KLÖNING
Bremen, Seemannstraße Nr. 5.

Die Festpredigt des Freien Christentums

Herausgegeben von
Lic. P. Glaue
Universit.-Prof. Jena

Bisher sind erschienen:

Adventspredigten

von

Prof. D. **Spitta**-Straßburg, Pfr. **Konow**-Bergen, Pfr. **Hesselbacher**-Karlsruhe, Pfr. Dr. **Mehlhorn**-Leipzig, Pfr. **Heyn**-Berlin, Lic. **Zurhellen**-Frankfurt a. M., u. a.

8°. 108 Seiten.

Preis pro Band brosch. 1,20 M., geb. 1,50 M.

Protestantischer Schriftenvertrieb
Schöneberg-Berlin
Eisenacher Straße 45.

Vierländer Erdbeeren

in Dosen, vollsaftig, ausgesuchte Früchte und gute Packung, in Vierlanden gefüllt, liefere ich per Dose

a ½ kg . . a Mark —,65
a ¼ kg . . a Mark —,38

ab hier, gegen Nachnahme und frei bleibend. Die Ware soll geräumt werden.

H. WOBBE
Warwisch 280, Bez. Hamburg.

Prima Pedalgrohr-Möbel

direkt ab Fabrik garant. gute Verarbeitung, moderne Modelle, bequeme Sessel, Bänke, Liegestühle usw. — Katalog frei.
H. Wünsch, Berlin—Neukölln, Bürknerstr. 9

Hygiama Tabletten

Idealer Proviant für Sporttreibende aller Art.

Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin—Leipzig

Goldene Klassiker-Bibliothek

Nach den Urteilen von Fachautoritäten und der Presse die besten Ausgaben in dieser Preislage

Vorzüge: Grosser, klarer Druck · Gediegene Einbände Holzfreies Papier · Revidierte Texte · Biographien, Einleitungen u. Anmerkungen · Porträts u. Faksimiles · Billige Preise

Wegen ihrer erläuternden Einleitungen und erklärenden Anmerkungen sind unsere Klassiker-Ausgaben die brauchbarsten und wertvollsten.

Arndt, 4 Bände	M. 8.—	Hoffmann von Fallersleben, 2 Bände	M. 3.50
Arnim, 2 Bände	„ 4.—	Hölderlin, 1 Band	„ 2.50
Bürger, 1 Band	„ 2.—	Homer, 2 Bände	„ 4.—
Chamisso, 1 Band	„ 1.75	Immermann, 1 Band	„ 2.—
Chamisso, 2 Bände	„ 3.50	Immermann, 3 Bände	„ 6.—
Droste-Hülshoff, 2 Bde.	„ 4.—	Jean Paul, 3 Bände	„ 6.—
Eichendorff, 2 Bände.	„ 3.50	Jean Paul, 5 Bände	„ 10.—
Fouqué, 1 Band	„ 2.50	Kleist, 2 Bände	„ 3.50
Freiligrath, 2 Bände	„ 4.—	Körner, 1 Band	„ 1.75
Gellert, 1 Band	„ 2.—	Lenau, 1 Band	„ 2.—
Goethe, 4 Bände	„ 6.—	Lessing, 3 Bände	„ 5.—
Goethe, 8 Bände	„ 14.—	Ludwig, 2 Bände	„ 3.50
Goethe, 20 Bände	„ 40.—	Mörike, 2 Bände	„ 4.—
Goethes Faust, 1 Band	„ 3.—	Nestroy, 1 Band	„ 2.50
Grabbe, 2 Bände	„ 4.—	Novalis, 1 Band	„ 2.—
Grillparzer, 4 Bände	„ 6.—	Raimund, 1 Band	„ 1.75
Grillparzer, 6 Bände	„ 12.—	Reuter, 4 Bände	„ 6.—
Grün, 3 Bände	„ 6.—	Rückert, 3 Bände	„ 6.—
Gutzkow, 4 Bände	„ 8.—	Schenkendorf, 1 Band	„ 2.—
Gutzkow, 7 Bände	„ 14.—	Schiller, 4 Bände	„ 6.—
Halm, 2 Bände	„ 4.—	Schiller, 8 Bände	„ 14.—
Hauff, 2 Bände	„ 3.50	Shakespeare, 4 Bände	„ 6.—
Hebbel, 5 Bände	„ 7.50	Stifter, 3 Bände	„ 5.—
Hebel, 2 Bände	„ 4.—	Sturm u. Drang, 2 Bde.	„ 5.—
Heine, 4 Bände	„ 6.—	Tieck, 2 Bände	„ 4.50
Herder, 3 Bände	„ 6.—	Uhland, 2 Bände	„ 3.50
Herder, 6 Bände	„ 12.—	Wieland, 3 Bände	„ 6.—
Herwegh, 1 Band	„ 2.—	Zschokke, 4 Bände	„ 8.—
Hoffmann [E. T. A.], 5 Bde.	„ 10.—		

Sämtliche Klassiker sind auch in Ganzlederbänden, Halbfranzbänden u. Prachtausgaben zu entsprechend höheren Preisen erhältlich.

Prospekte mit ausführl. Inhaltsangaben stehen gratis zu Diensten.

Protestantischer Schriftenvertrieb

G. m. b. H.
Abtlg.: Sortimentsbuchhandlung
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 45

Als Sonderbroschüre erscheint in unserm Verlag:

Das sittliche Ziel der Jugendarbeit

VORTRAG
bei der Tagung des Bundes Deutscher Jugendvereine in Jena vom 5.—8. Mai 1912
von
Lic. FUCHS
Pfarrer in Rüsselsheim.

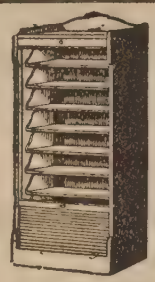
2 Bogen Groß-Oktav Preis **50** Pf.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

G. Herbert

Kunstanstalt
für Kirchenausstattungen
Berlin SW 68
Alte Jacobstr. 5
Fernspr. IV 1255.

Sämtliche Kirchengeräte
Altar- u. Kanzelbekleidungen,
Kirchen-Kronleuchter,
tadellos sitzende Talare usw.
zu äußerst mäßigen Preisen.



Nr. 318 M. 28.—

Stolzenberger
Privat-Zimmer
und
Bureau-Möbel
: Katalog kostenlos :
Fabrik Stolzenberg
in Oos (Baden)
Berlin SW 68.

Obst-Horden
und
Schränke
zur Aufbewahrung von Obst, Eiern usw. liefern zu Fabrikpreisen **CREMER & GROSSE**, Dresden-N. 22.
Preislisten P. S. gratis und franko.

Preiswertes Angebot

in Bettwäsche, Tischwäsche, Handtücher, Taschentücher, Küchenwäsche u. Schürzen, sowie Bettdamaste, Hemdentuche, Bettuch-Dowlas, Bett-Inletts, Köper-Barchent, Schürzenstoffe. Leinen und Halbleinen in anerkannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen. Muster unt. Angabe d. Gewünschten kostenfrei. — Versand per Nachnahme.

Leinen- und Wäsche-Versandhaus
Echtermeyer, Leipzig-G, Dinterstrasse 17.

Hamburger Fehlfarben-
Zigarren!

Qual. 700 a 62 M., 705 a 55 M., 710 a 40 M. p. Mille franko gegen Nachnahme. Probeabgabe 300 Stück auch an Private.

Rudolf Stoop, Hamburg 36
Zigarren-Fabrik-Lager. Gegr. 1899.

Die Weingroßhandlung
von
Georg Templin
Inh.: M. Braconier
in Züllchow bei Stettin

empfiehlt aus ihrem reichhaltigen Lager best gepflegter und gut abgelagerter Weine als:

Abendmahlsweine:

	a Fl. exkl. Glas	a Hecto
a) Rotweine:		
Côtes, kl. roter Landwein	M. 0.80	95.—
St. Estèphe	„ 0.90	110.—
St. Emilion	„ 1.10	135.—
Algier Rotwein	„ 0.90	110.—
Mataro, kalif. Rotw.	„ 1.—	125.—
Palästina-Rotwein	„ 1.20	150.—
b) Weißweine:		
Laubenheimer	„ 0.95	115.—
Samos, natursüß	„ 1.—	125.—
Palästina-Weißwein	„ 1.10	130.—
Graves	„ 0.90	110.—
Médéah, alger. Wßw.	„ 1.20	150.—
Sauternes	„ 1.40	

Ferner empfehle für **Kranke und Rekonvaleszenten** sowie zur **Stärkung** für **ältere und schwächl. Personen** die aus dem sonnigen, fruchtbaren Kalifornien stammenden:
Golden Crown California, rot a Fl. M. 2.—
Golden Crown California, weiß a Fl. M. 2.—
sowie **Ungarweine,** süß oder herb a Fl. M. 1.— bis M. 5.—
Burgunderwein, voll und schwer a Fl. M. 1.50 bis M. 6.—
Malaga, Madeira, Marsala a Fl. M. 1.80 a Fl. M. 2.— a Fl. M. 3.—
Malvasier, Sherry, Portwein a Fl. M. 2.50 a Fl. M. 1.75 a Fl. M. 2.25
Alle Aufträge von 60 M. an erfolgen **franko** in tadelloser Ausführung.
Bei Bestellungen bitte sich auf das Protestantenblatt beziehen zu wollen.

Niederlage schlesischer Leinen

empfiehlt reinleinene **Tisch- u. Bettzeuge Damaste, Handtücher, Taschentücher** zu allerbilligsten Preisen. Große Musterkollektion franko zu Diensten. Sendungen auch franko Ein Versuch führt zur dauernden Kundschaft.

Ferdinand Arnold
Freystadt N.-Schl.

Fabriken von v. Berlepsch'scher Büren i. W. und Mühlhausen i. Ostpr.

Nisthöhlen
(Inh. H. Scheid.)

Einzigste Fabriken, welche nur streng nach Vorschrift und unter direkter Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch arbeiten. Somit weitere Anpreisung wohl unnötig. Prospekte auch über alle sonst ge Gegenstände für Vogelschutz nach Frh. v. Berlepsch gratis und franko. Anfragen resp. Bestellungen sind stets nur nach Büren i. W. zu richten.

Meyer's Freiburger Brezeln

z. Bier, Wein und Käse.
600 St. M. 7.50,
300 St. M. 4.50
franko Nachn.

innerhalb Deutschland
Wiederverk. Rab.
Freiburger Brezelfabr.
Friedr. Meyer-Marthe, Freiburg (Br.) F. 42

Turmuhren

für Hand- und Motoraufzug
elektr. Uhren aller Art
Kataloge u. Kostenanschläge gratis und franko

Ed. Korfhage & Söhne
Buer, Provinz Hannover.

Tausende Raucher empfehlen

Bekannt. reelle gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. **Pastorentabak** . 5,—
8 „ **Jagdkanaster** . 6,50
8 „ **holl. Kanaster** . 7,50
8 „ **Frankf. Kanast.** 10,—
8 „ **Kaiserblätter** . 13,50
franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
(Baden) Fabrik. Weltruf.

Sauerkraut

feinste Qualität	½ Ank. 4.50	⅛ Ank. 3.—	Postdose 1.40 M.
Salzdillgurken	9.—	6.—	1.60 „
Senfgurken	20.—	10.50	3.— „
Preisselbeeren m. Raffinade			3.75 „
Pflaumenmus, dick, m. Raffin. Emaille-Eimer			2.20 „
do. Em.-Eim. 25 Pfd.			4.75 „
Frischobst-Marmelade Posteimer			3.25 „
Kunsthonig, Post-Em.-Eim			2.75 „

Alles einschl. Verpackung ab Magdeburg geg. Nachnahme od. Voreinsend. Vollständ. Preisliste, auch über Spargel, Erbsen, Bohnen, Früchte etc., gratis und franko.

Albert Kelm & Co.
Konservenfabrik Magdeburg 11

---

ff. Tilsiter Fettkäse

Netto 9 Pfund = 6 Mark.
H. Sievers, Kalthof
bei Königsberg i. Pr.

Brutmaschine
„Frankfurt"

verbunden mit künstlicher Glucke,
für 35 Eier 35 M., für 200 Eier 100 M.

„ 50	„	40 „	„ 300	„	140 „
„ 75	„	50 „	„ 400	„	160 „
„ 100	„	60 „	„ 500	„	180 „
„ 150	„	80 „	„ 600	„	200

Habe 2 mal gebrütet. Jedesmal 100% Heißmann. — Hatte von 124 Eiern 124 Küken. Kurt Böck. — Hatte 95, 96 u. 98%. Miersch. — Habe 90% Enten erhalten. Myrföls. — Sämtliche befruchtete Eier geschlüpft, also 100%. Göldner.

Wilh. Hölz, Frankfurt a. M., Ginnheim
Füllerstraße 59.

MAGEN-TEE

des berühmten Doktor **Boerhaave.** Schachtel M. 1.—
Von den Aerzten vorzüglich begutachtet
Ludw. Buff Nachf., Echternach.

Betten Gänse-Daunen-Bettfedern,

doppelt gereinigte füllfertige Bettfedern pr. Pfd.: M. 0.50, 0.65, 0.80, 1.00, 1.25, 1.45. **Halbdaunen** M. 1.60, 1.80, 2.00, 2.50. **Daunen** M. 2.80, 3.20, 3.60, 4.50. **Fertige große Betten** reich gefüllt **von M. 8.35 an.** Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet, sonst Geld zurück. **Nur bewährte Qualitäten. Erste Empfehlungen. Proben** mit Preisliste gratis. Angabe der Preislage für Federn erbeten.

Bettenfabrik Hch. Eilsing.
Gründung 1868. **Bocholt W 20**

„Geflügel-Welt"

Chemnitz 24. Vornehmste Fachzeitschrift.
Probenummern gratis.

Ansichtskarten

von 200 St. an pro Dessin
n. jed. Photographie od. Zeichnung fertigen
Glaß & Tuscher in Leipzig

Zuckerkranke

kauft in jeder Apoth. die ärztl. empfohl. **Glania-Präparate.** Prosp. Nr. 3 gratis durch **Chem. Werke Langenselbold** bei Frankfurt a. M.

NIERSTEINER-STRUB

Verlangen Sie heute noch meine Preisliste über **Elfer** und ältere Jahrg., weiß u. rot. **Heinrich Strub II,** Weingutsbesitzer, **Nierstein a. Rh., Nr. 2.**
Geschäftsgründung 1864

Tafel-Zwieback

250 Stück, 25 Pakete, Mark 3.50
exkl. Porto.

Kinder-Nährzwieback

350 Stück, 25 Pakete, Mark 4.—
exkl. Porto
gegen Nachnahme, große Medaille.
1 Paket Paniermehl gratis
Zwieback- u. Paniermehlfabrik
Lindner, Frankfurt a. M.

Briefmarken

Auswahlen, etwa 4000 verschied.
Preislage 1—20 Pf. das Stück. Billige Preise, versendet ohne Kaufzwang
Gebr. MICHEL, Apolda.

EIN GENUSS

ist meine leichte aromatische
8-Pf.-Zigarre

großes Format), versende dieselbe per Post franko in Kistchen von 100 Stück an zum Preise von
5.50 Mark
und nehme, falls nicht gefallend, auch wenn einige geraucht, wieder zurück.

Otto Crüsemann, Bönen, Westfalen 79.
Mitglied der Freunde evangel Freiheit.

Tee bekommt man überall. Aber **Qualitätstee** von hochfeinem Aroma u. bedeutend. Ausgiebigkeit zu billigen Preisen nur vom **Rowgalla-Tee-Haus Carl Staudinger, Frankfurt a. Main-Bockenheim,** Schloß-Strasse 129. Verlangen Sie bitte Preise und Proben.

Molkerei Langenbach b. Mühltroff offeriert
feinste Tafelbutter. 9 Pfd. in ⅛ Pfd.-Pack. 12 M. Nachn., Porto u. Verp. extra.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H. Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Literarische Beilage zum Protestantenblatt Nr. 50.

Vom Weihnachtsbüchertisch.

Gottes Heimkehr. Die Geschichte eines Glaubens. Von R. Kabisch. Vandenhoeck u. Ruprecht in Göttingen. 1912. 4 Mark, gebunden 4,80 Mark.

Es ist schwer, das vorliegende Buch auf dem engen Raum der weihnachtlichen Literaturanzeigen zu besprechen: seine rund 400 Seiten bergen eine solche Fülle von religiösen Erkenntnis- und Gefühlsproblemen, sowie von ethischen Kardinalfragen, daß man zu einer gründlicheren Inhaltsangabe und vor allem zu einer ernsthaften Würdigung der Gesamttendenz schon recht weit ausholen möchte und müßte. In der einfachen Feststellung dieser Tatsache ist aber auch schon gleich mein bestes Lob enthalten. Nach der Lektüre, an welche ich in arbeitsreicher Zeit anfangs nur widerwillig, dann aber mit um so regerem Eifer gegangen bin, zähle ich das Buch ohne Bedenken zu den bedeutsamsten unter den vielen mir bekannt gewordenen „Entwicklungsromanen" unserer Tage. In dieser seiner Eigenart ist es begründet, daß es ihm an dem spezifisch Romanhaften, an stark bewegter äußerer Handlung, an spannenden, dramatischen Schürzungen des Stoffes, an buntfarbiger Gestaltenzeichnung fehlt. Es läßt auch eine formale Einheitlichkeit, die künstlerische Verdichtung, vermissen. Wer derartiges darin sucht, dürfte enttäuscht sein. Als „die Geschichte eines Glaubens", bei der alles andere Geschehen nur das Gerüst oder das Kleid ist, hat das Buch seinen Schwerpunkt, sein Recht und seinen Wert durchaus in der tiefschürfenden Darstellung jener intimsten und kompliziertesten Prozesse des Geistes- und Seelenlebens, wie sie ein moderner Gottsucher der obersten Bildungsschichten durchzumachen pflegt. Ich betone absichtlich das Typische, was in solchen Prozessen steckt und auch diesen posthumen Selbstbekenntnissen eines höheren Justizbeamten anhaftet, einerlei, ob sie vom Verfasser nur poetisch fingiert, oder als wirkliches Testament eines hochgemuten Vollblutmenschen nach dessen Tod herausgegeben worden sind. Ich will mit dieser Betonung des Typischen nichts von der Qualität des Buches herabmindern. Im Gegenteil: ich will es damit nur in seine richtige Verwandtschaft einreihen, in welcher ich ihm einen Ehrenplatz ersten Ranges wünsche, deshalb, weil in seinem Helden — und es ist in der Tat ein Held, der sich aus den großen Irrnissen und Lügen des Lebens zu Wahrheit und Freiheit hindurchkämpft — das Typische zu einer wundervollen Kraft und Originalität kristallisiert erscheint. — Die ungeheuer ernste, herbe Aufrichtigkeit, mit welcher der Autobiograph in die letzten Gründe und Abgründe seines inneren Werdeganges von der Kindheit bis zum reifen Mannestum hinableuchtet, erinnert etwas an Rousseaus Art. Nur daß der Effekt ein anderer ist: Titel und Untertitel des Buches deuten ihn zur Genüge an. Genesung und Läuterung, Gewissensfrieden und Gottesgewißheit — am Evangelium und an der Persönlichkeit Jesu orientiert — das ist die Frucht seines Ringens, „der beste Gewinn seines Lebens". Man darf dabei nichts Frömmelndes, Weiches, Traktathaft-Erbauliches vermuten. Es spricht vielmehr ein starker, mannhafter, klarer Geist zu uns, der durch die Hochschule schärfster Kritik gegangen ist und mit glänzender Kenntnis in den mannigfaltigsten Wissenschaftsgebieten — Religions- und Naturphilosophie, Ethik, Theologie, Biologie — heimisch ist. Zuweilen fühlt man sich in einen akademischen Lesesaal versetzt. Alles ist auf Kontroverse gestellt. Aus Kampf und Skepsis erwächst immer reiner, froher das befreiende, beseligende „Ja" zur Welt des lebendigen Gottes und zu ihm selbst. So ist es ein in tiefstem Sinne frommes Buch, das anderen Gottsuchern — und wer wäre denn das heute nicht, so oder so? — als guter Führer dienen mag. Ob orthodox, ob liberal — ich meine, man kann es nur mit langen, in die fernsten Fernen und in die nächsten Nähen lauschenden Gedanken aus den Händen legen. Und mit Dank für das Miterlebte, Mitgewonnene! H. Weingart.

Ein Kampf um Gott. Roman von Heinrich Welcker. Ein junger Mann wird Pfarrer und findet in seiner neuen Gemeinde einen greisen, hochgeachteten Kantor, durch den er in eine „neue" Welt der Gedanken eingeführt wird. Vor dieser Welt der Naturwissenschaften versinkt „der theologisch-philosophische Wust", mit dem er bisher seinen Geist gefüttert hatte. Sein Superintendent ist weder als Mensch noch als Theologe weitherzig und achtungswert; und so beginnt er, durch das Studium naturwissenschaftlicher und moderner Bücher gefördert, Christentum und Kirchentum, Religion und offizielles Christentum zu unterscheiden. Er versucht das Christentum mit der Wissenschaft in sich zum Einklang zu bringen, kommt aber zu dem Resultat, daß das gar nicht nötig ist. Er erkennt, daß das Christentum nur eine Form der Religion ist, das offizielle Christentum aber erstarrter, toter Formelkram. Aber im Christentum steckt Religion, und Religion ist das uralte Wissen der Menschheit vom eigenen Wesen und von der Natur, die Weisheit und Sittlichkeit, die aus dem Unendlichen stammt und ins Unendliche strömt. Ob wir die Religion von Jesus oder Buddha oder Goethe herleiten, ist belanglos. — Die Tragödie des alten Kantors soll hier übergangen werden. Er geht unter infolge einer unschuldigen Verurteilung und als Märtyrer seiner naturwissenschaftlichen und kirchenfeindlichen Anschauungen. Der junge Pfarrer, der sich mit der Tochter des Kantors verlobt hat, gibt sein Amt, das er nur sehr kurze Zeit geführt hat, freiwillig auf.

Zu dem Roman muß also gesagt werden, daß an dem Pfarrer in der Studienzeit die ganze, große, unbefangene theologische Wissenschaft, wie die modernen Probleme spurlos vorübergegangen sind. Wenn er dann im Amt zunächst verwirrt, dann bereichert durch die neuen Kenntnisse, das Gewaltige und Dauernde, die Religion im Christentum doch erfaßt, so wäre er vielleicht von hier aus noch geschickt geworden, seinen Beruf als moderner Prediger auszuüben. Freilich hätte er dann auch noch viel lernen müssen in Beziehung auf die Kirche, deren Mangelhaftigkeit er zwar erfaßt hat, deren Wandelbarkeit er betont, aber deren Wert ihm noch verschlossen blieb. Aber es ist nicht jedermanns Sache, ein Kämpfer, eventuell ein Märtyrer auf schwierigem Posten zu werden. Und schwierig wäre seine Stellung gewesen, zum mindesten in einer engherzigen Landeskirche. Der Religionsbegriff ist in dem Buche zu weit, schaltet auch das Gemütsleben aus. Von Gott ist in dem Buche kaum die Rede. Der Titel des Buches ist also nicht glücklich gewählt.

Pfarrer Schröder, Roman von E. Stilgebauer. Das Buch ist herausgegeben aus den kirchlichen Nöten und Kämpfen unserer Zeit. Der Held ist ein 26jähriger Pfarrvikar, der zum Stadtpfarrer gewählt und nach kurzer Amtsführung vom Berliner Spruchkollegium seines Amtes enthoben wird. Seine zahlreichen Freunde sorgen für seine Zukunft durch Sammlung einer bedeutenden Ehrengabe.

Pfarrer Schröder tritt uns entgegen als sympathische Erscheinung, als glänzender Redner mit beispiellosem Erfolg bei den Gebildeten und in den einfachen Kreisen des Volkes, als warmherziger Menschenfreund und Helfer der Armen, als ein Mann von scharfem Verstand und guter wissenschaftlicher Vorbildung. Seine freien Anschauungen erklären sich teils aus den Einflüssen des Elternhauses, teils aus dem Gang seiner Studien auf der Universität. Auch seine Liebe zu einer Jüdin, die er später taust und heiratet, bleibt nicht ohne Einfluß auf sein Denken.

Die religiösen und theologischen Ansichten Schröders treten im Verlauf des Romans als immer freiere deutlich hervor. Zuletzt lehnt er alle Zeugnisse für einen historischen Jesus mit einer verblüffenden Leichtigkeit ab und läßt es dahingestellt, ob Jesus gelebt hat oder nicht. Aber auch wenn er nicht gelebt hat, bleibt ihm Jesus Christus die vollendete Offenbarung der Gottesidee, und zwar ist Gott dem Pfarrer Schröder „die Idee des Guten und Gesetzmäßigen an sich, die an keine Person gebunden werden kann". Der Roman ist glänzend geschrieben und muß jeden gebildeten Leser fesseln, auch wenn er vorzieht, die Gottheit bewußt im Bilde als Vater im Himmel mit dem Gemüt zu erfassen.

Sehr auffallend ist die Verteilung von Licht und Schatten in dem Buche. Während Pfarrer Schröder, dessen Ansichten oft recht anfechtbar sind, geradezu als Lichtgestalt vor uns steht, fallen auf alle anderen Theologen derartige Schatten, daß kaum eine Persönlichkeit unter den vielen Geistlichen unsere Sympathie verdient oder sich auf die Dauer erhält. Ja, gerade liberale Geistliche müssen es sein, die im wesentlichen durch ihren Neid, Kleinlichkeit und Mißgunst den Fall Schröders vorbereiten. So hat der Leser die Empfindung, daß die Spitze des Tendenzromans sich nicht allein gegen die bekannten Mißgriffe der Orthodoxie richtet, sondern gegen die Kirche überhaupt. Und das ist bedauerlich!

E. Homann: **Aus den Tagen der 104.** Kultur- und Sittenbilder aus dem alten Bremen. Mit kulturgeschichtlichen Bildern nach Originalen aus dem Historischen Museum. — Niedersachsen-Verlag Carl Schünemann, Bremen.

Das Buch konnte nur eine Tagenbarene (in Bremen geboren und erzogen) schreiben. Die liebevolle Hingabe an die Geschichte der engeren Heimat, die herzliche und echt künstlerische Empfänglichkeit für die rauhe Schönheit ihres wilden Moors singt der alten Vaterstadt ein packend Lied. Emmy Homann ist unseren Lesern keine Fremde mehr. Kleinere Erzählungen von ihr sind dem „Protestantenblatt" wertvolle Beiträge gewesen. Hier hat sich die Verfasserin zum ersten Male in einem größeren Werke versucht, und mit gutem Erfolge versucht. „Die stolze Bischofsstadt! Die freie Hansestadt!", die will sie uns schildern im Reformationszeitalter. In jener Zeit, als „die Freiheit eines Christenmenschen" die Bauern auf dem Lande und die Gewerbetreibenden in den Städten den Druck ihrer wirtschaftlichen und politischen Ketten empfinden ließ. Die 104 sind ein von dem „gemeinen Volk" dem Rate abgetrotzter Bürgerausschuß, der, doch nicht zufrieden, gemeinsam mit jenem die Geschicke der Stadt zu lenken, unter Führung des Goldschmieds Dove durch Gewalttat die ganze Regierung an sich reißen will. Dadurch zwingt er den Rat, nach Bederkesa „auszuweichen". Bald verwirkt die revolutionäre Regierung durch ungerechte Maßnahmen bei dem verständigen Teil der „gemeinen Bürgerschaft" ihren Kredit und ihr Ansehen. So gerät sie in die Minorität. Der „ausgewiesene" Rat wird zurückberufen und die Führer der 104 enden unter dem Richtbeil.

Von diesem sozial-politischen Hintergrunde hebt sich wirksam der Lebensroman des „Bauernjunkers" Franz von der Lyt ab. Draußen in Bergfeld, im weiten Moor, steht der Edelhof seines Vaters, des störrigen, adelsstolzen Claus von der Lyt. Der Sohn hat demokratische Neigungen und tritt in jugendlicher Glut auch öffentlich für die zertretenen Rechte des gemeinen Mannes ein. Dadurch entstehen allerlei schwere Konflikte mit dem Vater, mit dem Rat, die der Junker tapfer besteht. Schließlich muß er aber doch „Urfehde" schwören, und am Ende zieht ihn die Erkenntnis, es handle sich bei der ganzen Bewegung gegen das alte Regiment mehr um das Streben einzelner nach Macht und Gewalt, als um das Wohl des gemeinen Bürgers, wieder ganz auf die Seite der „Geschlechter" hinüber. Es waren nicht bloß Machtgelüste. Es lagen da tiefere und berechtigte sozial-ethische Beweggründe vor. Das hätte doch stärker hervorgehoben werden sollen.

Im übrigen aber verrät das Buch überall gründliche historische Studien. Einzelnes mag der Historiker zu korrigieren haben, im ganzen wird uns das Bild jener unruhigen Zeit richtig vor die Augen gemalt. Ich sage mit Absicht gemalt. Denn das Künstlerische überwiegt im Buche bei weitem das Wissenschaftliche und soll es ja auch. Die Verfasserin verfügt über eine große Plastik der Darstellung. Ich bin gleichsam selbst mit in die verräucherte Meier-Kate im Moor gekrochen, wo die gelähmte Marten-Mutter ihre Mären erzählt. Und wie packend ist der Gerichtstag in Bergfeld dargestellt. Da richtet oder verteidigt man mit. Im Vergleich damit hätte die entscheidende Szene auf dem Domshof, die Dove Herrschaft und Freiheit kostet, drastischere Farben haben sollen. — Die Charakteristik ist meistens kräftig und sicher. Es werden wenig psychologische Fragezeichen zu machen sein. Genug, ein Buch, das uns Bremern eine sehr willkommene Gabe ist und das auch über Bremens Mauern hinaus Interesse wecken wird. Ein besonderes Verdienst hat sich Schünemanns Nieder-Sachsen-Verlag durch die prächtigen kulturgeschichtlichen Bilder erworben, mit denen er den Roman geschmückt hat. R. E.

Helene Christaller: **Lichter im Strom.** — Erzählungen und Legenden. Basel 1913, Friedrich Reinhardt. Broschiert 2,40 Mark; gebunden 3,20 Mark.

Das Buch nimmt seinen Titel von der ersten seiner Novellen, die Johann von Nepomuks, des Prager Heiligen, tragisches Ende darstellt. Mit feiner Kunst hat die Verfasserin ein Stück düsterer Geschichte lebendig gemacht. Wir sehen in die Seelen jener Menschen hinein, am klarsten in die gefesselte der süßen, sonnigen, zur Heldin reifenden Königin Johanna. — Die übrigen, alle sehr kurzen Stücke erzählen alte Sagen und Legenden in mehr oder weniger glücklicher Nachdichtung.
Karl Knott.

August Förster: **Ein Stück Kleinleben.** Leipzig, Friedr. Jansa, 1912. — Kart. 2 Mark, geb. 3 Mark.

Dieses Büchlein voll schlichter Herzensfrömmigkeit schildert in selbstbiographischer Darstellung, wie sich der Verfasser aus den denkbar dürftigsten Verhältnissen vom Armenhäuslersohn und Hütejungen zum Setzerlehrling und Lehrer emporgearbeitet hat. Die kunstlose und manchmal ermüdend umständliche Erzählung erfreut, weil man den treuen, lieben Menschen fühlt, der dahintersteht. Karl Knott.

Helene Mönch: **Blumen am Wegrand.** (Verlag von Josef Singer, Straßburg und Leipzig 1912.)

Aus dem, was sie in den Tiefen der eigenen Seele fand, und was ihrem für freies Frommsein offenen Sinnen vor allem der Sonntag gab, aber auch aus dem, was eigenes Erleben ihr geschenkt hat an Freud' und Leid, hat ein junges Menschenkind diese Lieder geschöpft und gesungen. Wer sich an ihnen freut, ahnt wohl kaum, daß es ein in schlichten Verhältnissen aufgewachsenes, aber in seltener geistiger Entschlossenheit und in rastloser Arbeit — auch an sich selbst — zu den Höhen emporstrebendes junges Mädchen ist, das in diesen Liedern sich selbst gegeben und zugleich immer wieder aus allem persönlichen Erleben heraus — gefunden hat. Aber er wird den Menschen liebgewinnen, der mit seinem tiefen und reinen Empfinden hinter diesen Liedern steht und in ihnen lebt.

Emil Alfred Herrmann: **Das Gottes-Kind.** Brosch. 1,50 Mark — bei Eugen Dieterichs, Jena 1912.

In dem zeitgemäßesten aller Verlage (Eugen Dieterichs) ist von dem unzeitgemäßesten unter den lebenden Dichtern (E. A. Herrmann) heuer ein Weihnachtsspiel aufgelegt, in der kräftigen Altschwabacher Type, mit alten Holzschnitten geschmückt —, das etwas Echtes, ganz Echtes ist, und alles, was derart existiert, übersingt —. Der Dichter ist nämlich selbst ein „Sternsinger", und die „Freudigen" sind wir, die Leser und Erleber, denen „die alte Zeit erneut" dünkt.

Schon vor langen Jahren, ehe noch der Name E. A. Herrmann irgend einen literarischen Klang hatte, lernte ich den eigenartigen Dichter-Komponisten persönlich kennen und in einem ganz unscheinbaren Büchlein die lieblichsten Kinderlieder, in denen ein Ton des Volksliedes aufgelebt war.

Und dieser Volksliedton durchklingt auch das vorliegende Weihnachtsspiel. Deutsch, urdeutsch, nirgends imitiert, ist das Ganze. Hei! wenn unser Volk wieder so empfinden und glauben könnte! Dann wär's uns auch wieder (wie Richard Wagner sagt) „wohl, ein Deutscher zu sein". Alte deutsche Volksspiele und -lieder sind mithineinverwoben, aber die „10 Geschehniß" machen einen so einheitlichen Eindruck, als sei alles von dem einen Sternsinger E. A. H. gesungen, dessen Engel-Terzett am Schluß uns ähnlich anhaucht, wie die Engelsweise in „Hanneles Himmelfahrt". Derselbe heilige Hauch durchadelt aber das ganze Werkchen, weshalb ich auch der modernen Menschheit, insonderheit unserem deutschen Volke, mit ganzer Ergriffenheit das Schlußwort zuzurufen wage:

„Kommet alle, alle Menschheit,
die da Liebe sucht,
die Sehnsucht leid't —
kommet, Männer, Frauen, Kinder, Greise,
kommet, Sünder und Sieche, Arme und Waisen,
kommet alle, die ihr mühselig und beladen seid —
zum Heiland fahret die glückhafte Reise.
Kommet an sein Herz, das er euch beut,
sein großes Herz, das für euch glüht,
in Tod und Schmerzen für euch erblüht.
Gebt euer Herz —
nehmt hin das sein':
Laßt aller Herzen
eines sein
in Liebe,
in Liebe!" Amen!

Bensheim a. B. Karl Ernst Knodt.

Die Waisenkinder oder Die Reise zum Weihnachtsmann. Weihnachtsspiel von Albrecht Thoma. Bühl (Baden), Verlag der Konkordia. 60 Pf.

Um es mit dem kurzen Büchlein kurz zu machen: eine treue, redliche und gediegene Gabe voll zarten, poetischen Duftes und kräftigen süddeutschen Humors. Mittelalterliche Ritter- und Burgromantik vom Neckartal, frische Winterwaldluft und märchenhafte Weihnachtsstimmung webt über dem dreiaktigen Spiel, das sich mit einfacher Regiekunst allerorten von intelligenten größeren Kindern darstellen läßt. Wer D. Albrecht Thomas „Kinderweihnachtsfeier" für Schule, Kirche und Haus schon kennt und benutzt, wird sich seines neuen originalen Beitrages zu der dramatischen Weihnachtsliteratur, die noch recht viel Minderwertiges auf den Markt bringt, doppelt dankbar freuen. H. Weingart.

Die Freiheitskriege 1813 in der Kunst. Zehn farbige Kunstblätter von Artur Kampf, Rob. v. Haug, L. Herterich, Karl Marr und Donner v. Richter. Mit begleitendem Text von Prof. Dr. Hans W. Singer (Dresden). Preis kartoniert 3 M., in Leinen gebunden 4 M. Verlag für Volkskunst, Rich. Keutel, Stuttgart.

Im Gegensatz zu den zahllosen Werken über die Freiheitskriege will der Volkskunstbund eine klare plastische Anschauung dieser hochgespannten Zeit der deutschen Freiheitskämpfe im farbigen Leben des Bildes darbieten. Wie leicht verhallt das geschriebene Wort, wie unauslöschlich aber prägt sich der Vorstellungskraft des Volkes die große Tat im Ausdrucksmittel des Bildes ein. Insonderheit seiner Jugend. Das Heft ist eine ergreifende vaterländische Predigt an jung und alt. Über den Parteien steht das Volk, über den Klasseninteressen das

Vaterland! Diese selbstverständliche und in unserer Zeit so oft verleugnete Wahrheit wird hier durch Bild und Farbe packend interpretiert. Der einleitende Text von Prof. Dr. Singer (Dresden) führt kurz und anschaulich in das Volksostern vor 100 Jahren ein.

Sämann-Bücher. Herausgegeben vom Volkskunstbund. 16 bis 22 Seiten Umfang mit farbigem Umschlag. 15 und 20 Pf. Richard Keutel, Stuttgart.

Die Sämann-Bücher haben sich trotz ihres erst kurzen Bestehens schon gut eingeführt. Aus gutem Grunde. Sie säen guten Samen, und, nach den ästhetisch-religiösen Grundsätzen des Volkskunstbundes ausgewählt, füllen sie ihren Platz unter den erfreulich zahlreichen volkstümlichen Büchersammlungen unserer Zeit trefflich aus. Es erübrigt, zu ihrer Empfehlung noch etwas besonderes zu sagen. Wir führen nur die Titel der uns vorliegenden 10 ersten Hefte an. 1. „Ehre sei Gott in der Höhe" (Weihnachtslieder mit Illustrationen von W. Steinhausen). 2. Selma Lagerlöff: „Die Vision des Kaisers." „Im Tempel." 3. Anna Schieber: „Der Glückstag der Haderkornin." 4. Ottilie Wildermuth: „Bärbels Weihnachten." 5. D. v. Liliencron: „Eine Sommerschlacht." 6. A. Sapper: „Mutter und Tochter." 7. Aug. Sapper: „Der Fürst und seine Fürstin." 8. Th. Ebner: „Wie ich als Junge den großen Krieg miterlebte." 9. A. Thoma: „Luthergeschichten." 10. A. Schieber: „In der Klemmbachmühle."

Weihnachtskunst 1912. Verteilungsbilder auf Karton, in Vierfarbendruck. Größe 18×22 Zentimeter. 20 Pf., in Partien billiger. R. Keutel, Stuttgart, Verlag für Volkskunst.

Sechs Blätter, darunter Ludwig Richter: „Überfahrt am Schreckenstein"; — da Vinci: „Abendmahl"; und L. Herterich: „Johanna Stegen". Religiöse und patriotische Motive. Die Ausführung ist vortrefflich. Durch eine möglichst zahlreiche Verteilung würden sich Volksfreunde ein Verdienst erwerben.

Adalbert Luntowski, **Die Jugendbibel.** Ein Buch von deutscher Art. Berlin, Verlag „Neues Leben", Wilhelm Borngräber. 312 S.

Ein heiliger Kampf um die Seele der Jugend ist heute vielfach entbrannt. Man hat eingesehen, wohin es führt, wenn ein Geschlecht heranwächst, dem nichts heilig mehr ist, das jene Lebensverkümmerung und innere Verarmung zeigt, die einer unserer deutschen Dichter angedeutet in dem Wort:

„Recht, Sitte, Glauben, Tugend und Gewissen
Hat der Tyrann aus deiner Brust gerissen."

Da gilt es wieder hinzuführen zu den Quellen des Lebens, aus denen schon unsere Väter Licht und Kraft getrunken, hinaufzureisen zu den schönsten Sternen, die am Himmel unserer deutschen Geschichte erstrahlt, und mit Andacht zu lauschen auf das Rauschen des göttlichen Geistes im heiligen Hain deutscher Dichtkunst, damit deutsche gottgesegnete Art wieder im Herzen der Jugend lebendig werde, und die ewigen Ideale des Wahren, Guten und Schönen, wie sie deutsche Innerlichkeit in der Berührung mit Gott erfaßt hat, wieder hineinleuchten in das Dasein, um ihm die rechte Weihe zu geben. In diesem Sinne will Adalbert Luntowski mit seiner Jugendbibel wirken. Er läßt die deutschen großen Propheten, die „heimlichen Kaiser", wie sie Hebbel einmal feinsinnig nennt, die Könige an Geist und Seele, an heiliger Tiefe und deutscher Tat, selber reden. Wir lauschen den alt-ehrwürdigen Klängen der Edda, mit dem „Dichten und Denken unserer germanischen Ahnen über Gott, über den Ursprung aller Dinge, über die Bestimmung des Menschen", dem Nibelungenlied mit seinem herrlichen Preis der Treue, wir hören, was in Tazitus von den Tugenden unserer Väter berichtet, und nun grüßen sie uns all die großen Lebensherolde deutschen Wesens von Luther an über die Klassiker und über die Sänger der Freiheitskriege, über all die Propheten des religiös-sittlichen und vaterländischen Idealismus hinweg bis hin zu einem Bismarck, dem Schöpfer des Deutschen Reiches. Da fließt ein Brunnen reicher Gottesoffenbarung, da leuchten in Prosa und Liedern die Schätze deutschen Gemütes, da glüht die Flamme heiliger Vaterlandsliebe, da spürt, wer von deutscher Art ist, tiefsten Heimatsglockenklang, und alle guten Geister aus der Seele unseres Volks klopfen an die Tore der Innenwelt unserer Jugend und wollen sie segnen. Was gäbe das für ein Jungdeutschland, das diesen Segen dankbar in sich schlösse und ihn zu eigenem Nutz und Frommen innerlich verarbeitete, eingedenk der Mahnung des Dichters, dessen edles Bildnis uns auf dem ersten Blatt des Buches grüßt: „„Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen." Und wie schlicht und wie treffend in wenigen sicheren Strichen weiß Luntowski der Jugend in einer ihr verständlichen Weise das Wesen und die Bedeutung der deutschen Propheten in einem kurzen zusammenfassenden Wort, das jedem dieser Großen gewidmet ist, zu deuten. Diese Vorworte in Lapidarstil sind kleine Kunstwerke, von denen ein jedes den Meister lobt.

So freuen wir uns dieses Buches deutscher Art, und wünschen ihm, daß es von lebenweckender Wirkung sein möge.

Pferdsdorf (Rhön). A. König.

Gustav Freytag, **Deutsche Lebensführung, Lebensbilder und Leitworte.** Gesammelt und herausgegeben von Wilh. Rudeck. Leipzig, Walther Fiedler. 400 S. Gebunden 5 Mark.

Wir empfehlen mit Freuden dieses Buch und mit Dank gegen den Herausgeber. Er hat sich ein großes Verdienst damit erworben, daß er diese Lebensbilder und Aufsätze „aus verstaubten und halb vergessenen Zeitschriftbänden zusammengetragen, geordnet" und durch eine pietätvolle redaktionelle Tätigkeit zu diesem mannigfaltigen und doch einheitlich wirkenden Ganzen vereinigt hat. Ein Blick in die Inhaltsangabe zeigt, wie Freytags Gedanken die verschiedensten Lebensgebiete durchwandert haben. „Die Persönlichkeit und ihre Bildung", „Schaffen und Schaffensglück", „Deutsches Gemüt", „Deutsche Bildung", „Deutsche Volksgemeinschaft", „Adelig und Bürgerlich", „Der Deutsche und seine Militärzeit", „Die Teilnahme am Staat", „Luxus und Schönheit des modernen Lebens", in das alles gewinnt der Leser tiefe und fruchtbare Einblicke. Und wenn er das Buch durchgelesen hat, dann vereinigen sich ihm all diese schlaglichtartigen Darstellungen zu dem einen schönen Licht, das da heißt: deutsche Art. Carlyle und Emerson haben uns anglikanisches Wesen meisterhaft erschlossen. Aber gerade wer daran denkt, den erfüllt Freytag mit dem dankbaren Frohgefühl, daß er ein Deutscher ist. Was liegt doch alles im deutschen Wesen drin! Wenn es sich so entfaltet, wie es seiner Art entspricht und wie es Freytag will, wie glücklich und groß wird unser Volk sein! Es wird kaum einer das Buch beiseite legen, ohne wertvolle sittliche Impulse empfangen zu haben.

Über Stil und Darstellungsweise brauche ich kaum etwas zu sagen. Wer kennt nicht Freytags Meisterschaft darin. Wir finden sie hier in jedem Artikel und Aufsatze wieder. Alles anschaulich, bewegt, lebenswarm; nirgends habe ich auch nur einen Aufsatz blasser theoretischer Auseinandersetzung gefunden. Es ist wohl das Buch eines Gelehrten, aber nicht nur für Gelehrte geschrieben, sondern für jedermann aus unserem Volke, für alt und jung, für Mann und Weib. Und wenn man doch dieses Buch auch in die Hände vieler Arbeiter bringen könnte! Ich glaube, ihr international drapiertes Klassenbewußtsein würde durch dasselbe eine heilsame Erschütterung erleiden. Jedenfalls wünschen wir dem Buch Eingang in die weitesten Kreise. R. E.

Volksbildungs-Kalender für das Jahr 1913. Von Karl Maußner (Berlin-Zehlendorf); 1,50 Mark.

„Der Volksbildungs-Kalender erscheint unter Mitarbeit und mit Unterstützung der bedeutendsten deutschen Volksbildungsverbände und Autoritäten als das Organ des freien Volksbildungswesens. Er ist der billigste, reichhaltigste und zeitgemäßeste unter den künstlerischen Abreißkalendern."

Sehr viel versprechend! Und gewiß, Reichhaltigkeit, Mannigfaltigkeit, Gediegenheit der einzelnen Arbeiten, Ausstattung — alles vorhanden und der Ankündigung entsprechend. Hygiene für Leib und Seele — Turnen, Wandern, Sport im guten Sinne, natürlich auch sexuelle Aufklärung, sexuelle Abhärtung im Familienbad. Jugendpflege — Volksfest — Soziales. Heeresfrage. Wohnung, Schule, Lesehallen, Vorträge, Volksschule. Wandernde Volkskonzerte usw., Naturschutz, Tierschutz, Altertümerschutz, Kirchhöfe, Dorfkirche — überhaupt aber sinnvolles Bauwesen — das sind nur Andeutungen. Zwischen die eigentlichen Kalenderblätter hinein sind vielfach Blätter mit ausführlichen Abhandlungen, Nachweisungen usw. geheftet, die Kalenderblätter selbst reichlich mit ähnlichem Druckwerk versehen. Ob das nun praktisch ist für einen Abreißkalender, das ist eine andere Frage. Ich fürchte, daß er als solcher seinen Zweck verfehlen wird. Denn zum Lesen stellt man sich doch nicht vor solchen Kalender, man will kalendarische Notizen, man will einen guten Spruch, der ins Leben greift und fürs Leben des Tages einen inneren Wert hat, man will auch praktische Notizen, und wenn's sein kann, ein ansprechendes Bild. So hat ein Abreißkalender in seiner unscheinbaren Gestalt einen sehr schätzbaren Dienst. Das aber wird hier nicht zur Geltung kommen, zumal da bei weitem nicht jeder Tag sein Blatt hat, oft sogar für 6 Tage nur 1 Blatt da ist, auch solche Sprüche selten sind. Doch der Herausgeber meint wohl, gerade auf diesem Wege seinem Werke, das eigentlich ein höchst interessantes Nachschlagebuch ist, zu nützen, indem er so durch den Gebrauch als Kalender das Nachschlagen täglich herbeigeführt werden läßt. Ich wünsche ihm, daß es gelingt, wenn auch das Ganze selbst dadurch zerstört wird. Freilich, wirklich ein Ganzes für „Volkserziehung, Volkswohlfahrt, Volkskultur, Volksbildung" ist es lange nicht, denn abgesehen davon, daß mehr über diese Dinge geredet wird, als aus ihnen heraus, fehlt doch der wahre Grund für diese hohen Dinge. Wir haben, abgesehen von dem Kruzifixbilde am Karfreitag und einer ansprechenden Schilderung der Dorfkirche in ihrer Beziehung zur Religion auf dem Lande, sonst keinen Hauch von Religion in dem Ganzen gespürt, geschweige denn etwas Ausdrückliches von Christentum und Kirche gefunden. Zu Ostern ist von der

Knospe die Rede, die aus dem Auge hervorbricht, das in Winterschlaf gelegen hat, und es wird empfohlen das Ruhen und Ruhenkönnen, daraus organisch neues Leben hervorbricht; Pfingsten handelt von der Poesie der Heimat und dem Anheimelnden einer alten Stadt; Weihnacht ist Kinderfest. So gibt's auch nichts Vaterländisches, nur daß für den 16., 17. und 18. Oktober das Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig im Bilde geboten wird, im Texte nur die bauliche Beschreibung desselben, wo es dann, nachdem erwähnt ist, daß zu jedem Buchstaben der Inschrift „Gott mit uns" ein Steinblock von 100 Zentner Gewicht nötig war, zum Schluß heißt: So steht das Völkerschlachtdenkmal da: die verkörperte Dankesabstattung eines ganzen Volkes an seine Helden. Etwas mager im Geist beim Anstaunen und Anpreisen technisch bewältigter Masse. Doch soll nicht vergessen sein, daß der 30. März das Bild von Arthur Kampf „Einsegnung der Freiwilligen 1813" und Theodor Körners „Lied zur feierlichen Einsegnung des preußischen Freikorps 1813" bringt. Ganz aber ist das Blatt dieser Sache auch nicht gewidmet, denn es enthält noch einen Nekrolog für einen „Großindustriellen der Literatur", den „heißumstrittenen vielgerühmten und vielgeschmähten" Karl May.

Ich möchte nicht mißverstanden werden. Ich lasse natürlich dem Herausgeber sein volles Recht seiner Welt- und Lebensauffassung. Wenn er jene großen Dinge: Volkserziehung, Volkswohlfahrt, Volkskultur, Volksbildung rein auf psychologisch-psychischem, irdischem Grunde ableiten und aufbauen zu können oder zu müssen glaubt, so kann kein Mensch, der freie Entwickelung will, etwas dagegen haben. Und, wie schon gesagt, was er in dieser Richtung bringt, ist nicht nur in sich trefflich, es ist auch für den wertvoll und nicht zu übersehen, der sich die Gründe der Kultur evangelisch denkt. Wenn er aber seine Darbietung im „Protestantenblatt" wollte besprochen haben, so wird er mir auch gestatten, das Bedauern auszusprechen, daß der wackere Säemann der Titel-Vignette nicht noch andere Körner in seinem Säetuche finden konnte.

M. Fischer.

Um wahre Freiheit. Roman aus der Los-von-Rom-Bewegung von E. von Wildegg. Barmen, Verlag von E. Biermann. 400 S. Gebunden 5 M., broschiert 4 Mark.

Die Hungerglocke. Roman aus der Los-von-Rom-Bewegung von Ludwig Mahnert. Buchschmuck von Oskar Elsässer. Duisburg 1912. Verlag von Dietrich & Hermann. 307 S. Gebunden 4 Mark.

Beide Romane haben als Hintergrund die Los-von-Rom-Bewegung, im übrigen aber sind sie himmelweit voneinander verschieden. E. von Wildegg ist der geschicktere Erzähler (oder ist es eine Erzählerin?); in behaglicher, stellenweise etwas langweiliger Breite fließt der Strom der Geschichte, die in einem abgelegenen Dörfchen Tirols spielt, dahin. Die Überschrift „Um wahre Freiheit" weist auf den Spruch hin: „Die Wahrheit wird euch frei machen"; das soll hier heißen: Die wirkliche Freiheit wird nicht durch die bloß äußerliche Trennung von Rom, sondern durch die innerliche Aneignung der Wahrheit, der frohen Botschaft von der Liebe Gottes, erworben. Dieser religiöse Gedanke, der in dem Buche vom Standpunkte des kirchlichen Dogmas ausgeführt wird, beherrscht die Darstellung so, daß wir durch den Roman trotz seines Umfanges nichts weniger als eine lebendige Anschauung von der Eigenart der Los-von-Rom-Bewegung gewinnen. Die Handlung bleibt fast nur auf die engen Verhältnisse eines Tiroler Landbezirks beschränkt; es wird kein ernsthafter Versuch gemacht, sie mit den religiösen Ereignissen der weiteren Welt in Verbindung zu setzen. Die auftauchenden Personen sind, von einigen Ansätzen zu besserer Charakterisierung abgesehen, Romanfiguren nach der Schablone. Den Mittelpunkt nimmt ein Edelmensch ersten Ranges ein, ein religiös gerichteter Münchener Sänger, der, durch ein von seinem verstorbenen Vater gemaltes Frauenbildnis entflammt, ins Gebirge zieht, sich in die ideal schöne und ideal tugendhafte Tochter der Dargestellten verliebt und sie schließlich nach Überwindung der romanhaftesten Hindernisse gewinnt. Diesem Edelmenschen gegenüber steht als Gegenspieler ein ebenso ausgemachter Schurke in der Person des Dorfpfarrers, der nicht nur zum Wohle der heiligen Kirche, sondern auch zu seinem eigenen Vorteil zu jeder Schlechtigkeit fähig ist, und schließlich notgedrungen verschwindet, um nicht der weltlichen Gerechtigkeit in die Hände zu fallen. Man kann nicht sagen, daß man bei den Personen und dem Gange der Erzählung das Gefühl der äußeren oder dichterischen Wahrheit hätte.

Dies ist viel mehr bei dem zweiten Roman, der „Hungerglocke", der Fall, dessen Schauplatz die steirische Bachernstadt, d. h. Warburg a. d. Drau, ist. Freilich besitzt der Verfasser, der Pfarrer Ludwig Mahnert, der sich in der Geschichte wohl selbst als protestantischer Geistlicher einführt, nicht die natürliche Erzählerkunst von Wildeggs; dafür aber läßt er sich auch nicht durch die Freude am Fabulieren zur Breitspurigkeit verleiten; er versteht es, mit künstlerischem Gefühl den andrängenden Stoff zu beschränken, zu ordnen, die Gegensätze herauszustellen, die leitenden Gedanken hervorzuheben. „Hungerglocke" nennt er seine Geschichte zunächst nach der Glocke, die von dem Dache der großen Maschinenwerkstätte den zahlreichen Arbeitern das Zeichen zum Anfang und Ende des Tagewerkes gibt; aber viel bedeutsamer ist ihm die nimmer schweigende Glocke in der Brust eines dieser Arbeiter, auch eine Hungerglocke, die ein heißer, heiliger Hunger immer wieder in Bewegung setzt, nicht der Hunger nach dem täglichen Brot, sondern der Hunger nach Gott. Dieser Hunger wird im Laufe der Erzählung schließlich nach langem geistigen Ringen befriedigt; die Hungerglocke in seinem Herzen braucht nicht mehr zu klingen; denn er ist tief durchdrungen von der Überzeugung: Sein Gott ist gut, und die Welt ist schön, trotz des Leids — oder wegen des Leids! Diese opfervollen Geisteskämpfe des einzelnen setzt der Verfasser in geschickter Weise in Beziehung und Wechselwirkung zu den Kämpfen, die ein großer Teil des steirischen katholischen Volkes zu führen hat, um seinen Hunger nach dem lebendigen Gott zu stillen, den Hunger, den ein formelhafter Gottesdienst und eine fanatische Geistlichkeit nicht befriedigen kann. Dabei werden auch keineswegs die weniger erfreulichen Seiten der Los-von-Rom-Bewegung verschwiegen; wir sehen, daß sie nicht von rein religiöser Art, sondern mit völkischen Beweggründen verknüpft ist, die nicht selten zu blutigen Zusammenstößen führen, müssen aber auch dieser Seite der Bewegung unser teilnehmendes Verständnis schenken. Bmr.

Doktor Duttmüller und sein Freund. Roman von Fritz Anders (Max Allihn). Dritte Auflage (7.—11. Tausend). Neu bearbeitete Ausgabe. Leipzig, Verlag von Fr. Wilh. Grunow. 431 S. Geheftet 5 M., gebunden 6 M.

Der Roman ist zuerst 1903 erschienen, hat aber wegen seines großen Umfanges nicht die gewünschte Verbreitung gefunden; daher hat sich der Verlag entschlossen, nach dem Tode des Verfassers eine verkürzte Neuausgabe erscheinen zu lassen, ein gewagtes Unternehmen, das man aber im großen und ganzen als geglückt bezeichnen muß, wenn auch ein aufmerksamer Leser hier und da Spuren der Verkürzung wahrnehmen kann. Der Roman enthält mehr, als sein etwas merkwürdiger Titel besagt; er schildert in bunten Farben, wie durch die Anlage eines Kalibergwerkes die Industrie in eine stille Ackerbaugegend einzieht, und daraus alle üblen Folgen, Spekulation, Sozialdemokratie, Streiks, Arbeiterunruhen, erwachsen. Von all diesem bildet der unangenehme Doktor Duttmüller, der aus sozialen Tiefen emporgestiegene Streber, der weder äußerlich noch innerlich seine Vergangenheit los werden kann und schließlich in die Umwelt zurücksinkt, aus der er hervorgegangen ist, durchaus nicht den Mittelpunkt, viel eher sein Freund (dies Wort im weitesten Sinne genommen), der wackere Kaufmann Wanderer, dessen angeborenes warmes Herz durch seinen praktischen Verstand nicht unterdrückt wird, der am Schlusse im Verein mit der heiteren Tochter einer verarmten Adelsfamilie das scheinbar schon zugrunde gegangene Kaliwerk wieder auf festen Boden stellt. Neben diesen Hauptpersonen erscheinen noch viele, vielleicht zu viele andere, manche, die nur eben auftauchen und bald wieder verschwinden, manche auch, die, fein charakterisiert, unsere Teilnahme bis zu Ende festhalten. Das Ganze ist von einem starken Humor durchzogen, der aber bisweilen gar zu ausgelassen und dadurch unwahrscheinlich wird. In der Vorrede wird der Verfasser, der 1910 verstorbene Pfarrer Allihn, kühn mit Wilhelm Raabe verglichen. Doch sind der Unterschiede gar viele: Raabes Stil ist gemessen, verweilend, ausmalend; er behandelt seine Gestalten mit einer fast inbrünstigen persönlichen Liebe; den tiefsten Rätseln des Menschentums spürt er nach. Allihn dagegen bietet eine rüstig fortschreitende äußere Handlung; er steht seinen Gestalten mehr mit epischer Gleichgültigkeit gegenüber; seine Teilnahme gehört hauptsächlich den sozialen Problemen. Sicher ist es, daß Allihns Art viel mehr geeignet ist, einen breiteren Leserkreis anzuziehen als Raabe, der stets nur eine der Zahl nach beschränkte, dafür aber eine um so treuere und andächtigere Gemeinde haben wird. Bmr.

D. Dr. Paul Mehlhorn: **Vom christlichen Bekenntnis** (Predigt). Leipzig, bei J. B. Barth.

Am Todestag Luthers gehalten, zeigt diese Predigt, die auf das christliche — nicht kirchliche — Bekenntnis den Ton legt, daß das Bekenntnis in derselben Weise in uns entstehen kann wie einst in Petrus (Joh. 6, 67—69). Freilich ist es nicht immer möglich gewesen, der Persönlichkeit so ihr gutes Recht des Bekennens zu geben; aber wir sind jetzt in der Lage und dürfen das nicht vergessen. Das Bekenntnis ist und bleibt von hohem Werte, wenn es auch schwer ist, immer den richtigen Ausdruck zu finden. Es sollte vollauf genügen, wenn ein Christ die Petrusworte von Herzen sprechen könnte.

M. Köppel.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen 11, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H. Schöneberg-Berlin, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.